BERLIN
Freitag
20. Mai
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 234
B 117
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungsgebühr und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297

Entscheidende Kabinettssitzung

Um die Sozialversicherung und die Reichsfinanzen

Das Reichskabinett soll also heute abend zu einer entscheidenden Sitzung zusammentreten, in der der Inhalt einer neuen Sparnotverordnung festgelegt werden soll. An dieser entscheidenden Sitzung nimmt kein Sozialdemokrat teil. Seit mehr als zwei Jahren steht die Sozialdemokratie außerhalb der Reichsregierung, trägt sie für deren Entschlüsse keine Verantwortung.

Dies im gegenwärtigen Moment festzustellen, ist eine Notwendigkeit, weil die beispiellos verlogene Propaganda unserer Gegner die Dinge immer so darzustellen versucht, als ob alle drückenden Maßnahmen, die von der Regierung Brüning — sei es aus Not, sei es ohne Not — verhängt worden sind, von der Sozialdemokratie zu verantworten wären.

Die Sozialdemokratie, die seit sie besteht, für ein lebenswertes Dasein aller Arbeitenden kämpft, darf den größten Teil dessen, was in Deutschland zugunsten der werktätigen Massen geschaffen worden ist, als ihr Werk betrachten. Sie hat mit den Vertretern der besitzenden Klassen um jeden Groschen gerungen, um den Löhne und Sozialunterstützungen erhöht worden sind. Seit Ausbruch der Weltwirtschaftskrise kämpft sie mit großer Zähigkeit und mit allen zweckmäßigen und erfolgversprechenden Mitteln für die Verteidigung ihres Werkes.

Auch in dieser letzten Stunde erhebt sie noch einmal die Stimme der Warnung und des Protests gegen Regierungsbeschlüsse, die geeignet wären, das ganze System der Sozialversicherung ins Wanken zu bringen oder geltende Unterstützungssätze noch weiter unter das Existenzminimum zu senken. In den reichlich unbestimmten offiziösen Auslassungen der letzten Zeit ist viel von einer „Sanierung der Arbeitslosenversicherung und der Gemeinden" die Rede gewesen. Ganz abgesehen davon, daß die Arbeitslosenversicherung einer Sanierung zur Zeit gar nicht mehr bedarf, hat die Sanierung öffentlicher Einrichtungen doch nur dann einen Sinn, wenn sie dadurch instand gesetzt werden, ihren Zweck zu erfüllen. Zweck der gemeindlichen Fürsorge muß aber sein, die Hilfsbedürftigen wenigstens vor dem nackten Hunger zu schützen — und um diesen Zweck zu erreichen, muß den noch Leistungsfähigen jedes Opfer zugemutet werden! Zustände, wie sie jetzt schon in manchen Gegenden Deutschlands, in Thüringen, Niederschlesien usw. herrschen, sind schon vom Standpunkt der Menschlichkeit aus unerträglich und schreien nach Abhilfe. Keine Regierung könnte es verantworten, wenn immer weitere Bevölkerungskreise unter die Hungergrenze herabsinken sollten — das würde schließlich ein Ende mit Schrecken für alle bedeuten!

*

Ueber die konkreten Absichten der Regierung liegen auch zu dieser Stunde noch keine bestimmten Meldungen vor. Angeblich geht die Absicht des Kabinetts zunächst dahin, für die Arbeitslosenversicherung eine „Entlastung" dadurch eintreten zu lassen, daß man die Unterstützungsdauer von 20 auf 13 Wochen kürzt. Der erforderliche Ausgleich soll durch die Krisenfürsorge erzielt werden, zu der das Reich bisher vier Fünftel und die Gemeinden ein Fünftel beitragen. Es besteht die Absicht, die Gemeinden von ihren bisherigen Verpflichtungen zur Krisenfürsorge weiter zu entlasten. Dazu kommt in Betracht die Fortsetzung der Reichszuschüsse für besonders notleidende Gemeinden, für die im Vorjahre 230 Millionen Mark aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt wurden. Ferner soll zu dem betreffenden Zweck die Bürgersteuer, deren Einziehung den Gemeinden bisher nur bis zum 1. Juli gestattet war, für den Rest des Haushaltsjahrs verlängert werden. Die Pläne, den Grundbetrag der Bürgersteuer zu erhöhen, werden wahrscheinlich aufgegeben. Schließlich wird die Krisensteuer, die im Juni vorigen Jahres zunächst bis zum 31. Dezember 1932 als besondere Notsteuer des Reiches eingeführt worden war, nicht nur verlängert, sondern wahrscheinlich auf alle Beschäftigten ausgedehnt werden. Die Beamten waren von der Krisensteuer bisher befreit.

Mit diesen Maßnahmen soll eine „Anpassung" der Unterstützungssätze in den verschiedenen Kategorien der Erwerbslosenunterstützung verbunden sein.

Die Gewerkschaften erklären:

Vom Vorstand des ADGB. wird uns geschrieben:

Das „Berliner Tageblatt" berichtet in seiner gestrigen Abendnummer über die Stellungnahme der Reichsregierung zu den schwebenden sozialpolitischen Streitfragen und über Besprechungen der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen mit dem Reichskabinett. Es glaubt dabei feststellen zu können, daß die Reichsregierung die Absicht habe, unter Verzicht auf die Aufhebung der Arbeitslosenversicherung, die Aufwendungen für die Unterstützung der Arbeitslosen durch „eine Vereinfachung der Unterstützung, vor allem durch Anpassung der Unterstützungssätze in Versicherung und Krisenfürsorge an diejenigen der Wohlfahrtsunterstützung" herabzudrücken. Die bisher von der Reichsregierung geplante „Reform" sei „vertagt". Das „Tageblatt" knüpft hieran die Bemerkung: „Die Gewerkschaften sind mit dieser Lösung (das heißt Vertagung der Reform) auch durchaus einverstanden."

Daß die „Rote Fahne" unter absichtlicher Verdrehung des Inhaltes dieses Berichtes diese über die durchaus falsche Schlußbemerkung des „Tageblattes" freudestrahlend benutzt, um einen „neuen Verrat" der Gewerkschaftsführer festzustellen, versteht sich von selbst. Es ist nichts so dumm, daß es nicht den Jüngern moskowitischer Parteitaktik zur Verhetzung gerade gut genug wäre.

Wie die freien Gewerkschaften zur Frage der Versorgung der Arbeitslosen stehen, haben sie immer wieder ganz unzweideutig erklärt. Zuletzt noch in dem Schreiben Leiparts an Brüning vom 9. Mai, das in der Morgennummer des „Vorwärts" vom 10. Mai veröffentlicht ist. Die freien Gewerkschaften verlangen die Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung, um die sie seit Jahrzehnten gekämpft haben. Sie wenden sich auch mit aller Energie gegen alle etwaigen Pläne der Reichsregierung, die Versicherung so zu verwässern, daß sie praktisch eine Versicherung überhaupt nicht mehr darstellt. Das gleiche gilt auch für die insbesondere von den Arbeitgebern geforderte allgemeine Herabsetzung der Unterstützungssätze.

Bei allen Besprechungen mit der Regierung, so auch in der letzten, haben sich die Gewerkschaften gegen alle Abbaupläne eingesetzt. Arbeitsbeschaffung forderten sie als eizigsten Weg, um über den gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Notstand des Landes hinwegzukommen. Sie verwahrten sich insonderheit gegen eine etwa beabsichtigte Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Arbeitsbeschaffungsplane. Damit könne kaum eine psychologische Wirkung auf die Beteiligten erzielt werden. Es komme aber darauf an, durch die Arbeitsbeschaffung vorwiegend auch die Wirtschaft selbst zu beleben. Das könne nur geschehen, wenn grundsätzlich für die Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes die tariflich vereinbarten Löhne und Arbeitsbedingungen Geltung erhalten.

Die Gewerkschaften forderten, daß die Prämienanleihe schnellstens aufgelegt und mit der Arbeitsbeschaffung begonnen werde. Einmütig war die gewerkschaftliche Stellungnahme auch in der Ablehnung der etwa beabsichtigten Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung.

Wenn, wie heute in der Presse berichtet wird, die Reichsregierung plant, die Unterstützung in der Arbeitslosenversicherung von 20 auf 13 Wochen zu verkürzen und die Unterstützungsleistungen sowohl in der Versicherung, wie in der Krisenfürsorge herabzusetzen, so muß sie sich darüber klar sein, daß sie sich damit in scharfem Gegensatz zu den deutschen Gewerkschaften stellt.

Litauische Prozeßführung.

Der Skandal Beckers-Meyer.

Kowno, 20. Mai.

Seit Wochen sitzen der Reichsdeutsche Beckers und der memeldeutsche Führer Schulrat Meyer in Untersuchungshaft. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Schreiben des Schützenverbandes, auf das sich die Anklage in erster Linie stützt, im Organ des Verbandes Trimitas („Der Trompeter") veröffentlicht worden ist, ehe Meyer und Beckers es erhielten. Dieses Blatt hat 40 000 Auflage, so daß davon, daß das Schreiben geheim gewesen sei, nicht die Rede sein kann. Daraufhin hat sich auch der Staatsanwalt des Kriegsgerichts veranlaßt gesehen, die Verschiebung des Prozesses zu beantragen. Der Untersuchungsrichter Rovitzki soll nun beauftragt worden sein, auch die Entlastungsmomente für die Beschuldigten nachzuprüfen! Von den drei Belastungszeugen sind zwei Kriminalbeamte!

Beckers hat für den Prozeß sieben und Schulrat Meyer dreißig Entlastungszeugen benannt, darunter auch den Privatsekretär des englischen Ministerpräsidenten Macdonald sowie auch andere Persönlichkeiten, die dem Völkerbunde nahestehen und beweisen wollen, daß Meyer in Genf keine litauenfeindliche Politik, sondern lediglich die memelländischen Interessen vertreten hat.

Beckers hat in den sechs Wochen seiner Haft an Gewicht zehn Kilogramm abgenommen.

Wie denkt Basel über Lausanne?

Eine offiziöse französische Darstellung.

Paris, 20. Mai.

Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas äußert sich in einer Baseler Meldung offiziösen Anstriches über die Auffassung, die in den Kreisen der BIZ. (gemeint ist offenbar der Franzose Quesney, der Präsident der BIZ. Red. d. „V.".) angeblich über die Lösungsmöglichkeiten auf der kommenden Lausanner Konferenz bestehen:

1. Ein Moratorium sämtlicher politischer Schulden, d. h. Reparationen und interalliierte Schulden. Entgegen den mutmaßlichen deutschen Forderungen werde man auf einem Moratorium und nicht auf Annullierung bestehen, um für die Zukunft eine Neuregelung vorzubehalten und gleichzeitig die Vorschläge des Baseler Sachverständigenausschusses zu berücksichtigen.

2. Ein Teil der amerikanischen Einwände könnte zerstreut und gleichzeitig eine Atmosphäre des Vertrauens geschaffen werden, wenn die an der Lausanner Konferenz beteiligten Mächte von sich aus und ohne das Ende der Abrüstungskonferenz abzuwarten, beschließen würden, freiwillig ihre Rüstungsausgaben einzuschränken.

3. Um eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in Europa durchzuführen und insbesondere die Donaustaaten vor dem Zusammenbruch zu retten, solle versucht werden, den französischen Vorschlag für den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Donaustaaten wiederaufzunehmen. Der Plan solle besonders durch eine Reihe von Vorzugsrechten erweitert werden, aus denen Frankreich, Polen, Deutschland und Italien Nutzen zögen.

Auf diese Weise greife man gleichzeitig den alten Briandschen Gedanken wieder auf, der seinerzeit zur Bildung des Europa-Ausschusses geführt habe. Diese gemeinsamen Bemühungen einer wirtschaftlichen und zollpolitischen Solidarität sollen schließlich noch auf dem Gebiet der Finanzen durch den Zusammenschluß aller derjenigen Inhaber von Anleihestücken ergänzt werden, deren Rückzahlung besonderen Schwierigkeiten begegne. Es sei nicht schwer, diesen Inhabern der Anleihestücke zu verstehen zu geben, daß sie die Wahl hätten, ihre Außenstände ratenweise einzutreiben oder aber ganz auf sie zu verzichten.

Ein amerikanisches Young-Komitee.

New York, 20. Mai. (Eigenbericht.)

Auf Veranlassung der amerikanischen Regierung wurde ein zwölfköpfiges außerordentliches Komitee aus führenden Finanziers und Industriellen gebildet, das Vorschläge zur Bekämpfung der amerikanischen Wirtschaftskrise ausarbeiten soll. Das Komitee steht unter der Führung von Owen Young. Es erstrebt in erster Linie die Ausarbeitung eines Plans zur Verwendugn eines größeren Krisenabwehrkredites.

Neue Verhaftung in Hagen. Nach langen Bemühungen gelang es Beamten der Abteilung I A den schon seit Januar d. J. flüchtigen ehemaligen Führer des verbotenen Roten Frontkämpferbundes Wilhelm Schumann aus Hagen-Eilpe festzunehmen. Schumann soll an mehreren hochverräterischen Delikten beteiligt und stark verdächtig sein, auch in die Hagen-Iserlohner Sprengstoffangelegenheit verwickelt zu sein.

Nach dem Kampfe.

Aussprache über die Wahllehren in der Berliner Parteiorganisation.

Der Bezirksverband Berlin der Sozialdemokratischen Partei hatte die Abteilungsvorstände in die „Sophiensäle" gerufen, um Rückschau zu halten über die Arbeit bei den letzten Wahlen und die Schlußfolgerungen daraus für die Organisation zu ziehen. Genosse Künstler stattete zunächst den Funktionären und der gesamten Mitgliedschaft den Dank des Bezirksvorstandes für die aufopfernde Tätigkeit während der Wahl ab. Dann unterzog Bezirkssekretär Genosse Wendt unsere Wahlarbeit einer eingehenden Würdigung.

Das Wahlergebnis, so führte er aus, hat die politische Situation außerordentlich verschärft. Neben dem starken Stimmenzuwachs der Nationalsozialisten ist besonders beachtenswert das völlige Zerreiben der bürgerlichen Mittelparteien. Das Kleinbürgertum, besonders viele Kleingewerbetreibenden, haben sich bei den Wahlen politisch demaskiert und sich öffentlich zu den Nationalsozialisten bekannt. Wendt legte bei dieser Gelegenheit einen „Führer durch die Friedenauer Geschäftswelt" vor, der von den Nationalsozialisten mit einem Vorwort herausgegeben ist und aus dem zu erkennen ist, daß der größte Teil der Friedenauer Geschäftsinhaber den Nationalsozialisten durchaus Rechnung zu tragen gewillt ist.

Die Grenzen zwischen der kommunistischen und der nationalsozialistischen Wählerschaft verwischen sich immer mehr. Ihre Agitation gleicht sich, der Jargon ist der gleiche, in ihren Zeitungen findet man dieselben Schlagworte von den „Systemparteien" und dem „Hauptfeind, die Sozialdemokratie". Da ist es natürlich kein Wunder, daß die Wähler einen Unterschied zwischen diesen beiden Parteien nicht mehr erkennen.

Genosse Wendt zog dann das Fazit aus unserer Wahlarbeit. Die ungeheuren Geldmittel, die den Nationalsozialisten aus den Kassenschränken der Kapitalisten zuflossen, haben ihnen eine Agitation ermöglicht, gegen die schwer anzukommen war. Ihre Propaganda war gut, eine gut funktionierende Organisation, die sich vor allen Dingen der SA. bediente, tat das übrige. Die Berliner Sozialdemokratie wird durch eine Veränderung des Organisationskörpers auch diesen scheinbaren Vorsprung der Nationalsozialisten zu begegnen wissen. Sie wird politische Propagandazentralen schaffen, deren organisatorischer Aufbau noch Gegenstand eingehender Beratungen mit den Kreisleitern sein wird. Daß sich die Sozialdemokratische Partei in erhöhter Alarmbereitschaft befindet, braucht nicht weiter hervorgehoben zu werden. Neben den organisatorischen Umgestaltungen werden wir unsere ganze Kraft auf die Frage der Beseitigung der Erwerbslosigkeit, d. h. auf die Arbeitsbeschaffung legen, um dadurch zu einer Besserung der Wirtschaftslage zu kommen. Wir werden der neuen Einheitsfrontparole der Kommunisten ebenso zu begegnen wissen, wie die Absicht der Nationalsozialisten, nicht nur in die freien Gewerkschaften einzudringen, sondern von sich aus auch Gebilde zu schaffen, die sie als Arbeitervertretungen in den Betrieben bezeichnen.

Es kommt, so schloß Genosse Wendt, darauf an, die Parteigenossenschaft auf den gegenwärtig wichtigsten Punkt zu konzentrieren: es geht nicht nur um die Erhaltung unserer Organisationen, es geht schlechthin um Sein oder Nichtsein der Arbeiterklasse. Für diesen Kampf wird auch der letzte Mann mobilisiert!

In der Diskussion, an der sich die Genossen Bautz, Käte Kern, Engel, Beyerling, Fischer, Riebe und Lorenz beteiligten, wurden wertvolle Anregungen für die Ausgestaltung des Organisationskörpers und der Agitation gegeben. Sie erstrecken sich auf die Landagitation, die Werbung in den Betrieben und auf den Stempelstellen, die Einrichtung einer Diskussionsrubrik in der Presse, in der fortlaufend und systematisch die Hauptargumente unserer Gegner entkräftigt werden, und auf die Notwendigkeit, die sozialistischen Forderungen verstärkt herauszustellen.

Genosse Künstler faßte schließlich das Ergebnis der Aussprache in einem wirkungsvollen Schlußwort.

Die Versammlung stellte sich schließlich einmütig hinter die im „Vorwärts" vom 14. Mai veröffentlichte Entschließung des Berliner Bezirksvorstandes und der Berliner Reichstagsabgeordneten, die die Herausstellung eines sozialistischen Wirtschaftsprogrammes gegenüber dem völlig versagenden kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem fordert. Die Einstellung des politischen Tageskampfes auf das große Ziel des Sozialismus, so heißt es am Ende der Entschließung, ist die Voraussetzung für einen Erfolg im Ringen gegen Faschismus und soziale Not.

Hakenkreuzler als Mörder.

Die Bluttat von Hückeswagen vor Gericht.

Wuppertal, 20. Mai.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann der Prozeß wegen der Zusammenstöße in Hückeswagen am Tage des ersten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl. Angeklagt sind der 27jährige Bäcker Willmund-Lennep und der 41jährige Dachdeckermeister Marx-Hückeswagen wegen vorsätzlicher Tötung sowie der 31jährige Zahnarzt Dr. Heukenkamp-Lennep wegen Anstiftung zur vorsätzlichen Tötung und zum Kaufhandel. Gegen die drei Angeklagten, die der Hitler-Partei angehören, ist außerdem Anklage wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz erhoben worden. Der Verhandlung liegen die Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten am 13. März zugrunde, in deren Verlauf

drei kommunistische Arbeiter durch Schüsse getötet

wurden. Der Angeklagte Willmund behauptete bei seiner Vernehmung in Notwehr gehandelt zu haben. Er habe erst dann um sich geschossen, als seine Parteigenossen mißhandelt wurden und er selbst abgedrängt worden sei. Heukenkamp bestreitet zum Schießen aufgefordert zu haben. Marx, der mit seiner Armeepistole zwei Kommunisten erschossen hat, behauptet, bewaffnete Kommunisten hätten von ihm die Auslieferung des in sein Haus geflüchteten Willmund verlangt. Als sie versuchten, die Tür einzuschlagen, habe er ohne festes Ziel geschossen. Dabei sind die beiden Kommunisten getötet worden.

KPD. mordet gleichfalls.

Ueberfall auf Nationalsozialisten in Hamburg.

Hamburg, 20. Mai.

Die Polizeibehörde gibt folgenden amtlichen Bericht heraus: In der vergangenen Nacht gegen 23 Uhr wurden von einer Versammlung heimkehrende Nationalsozialisten am Herrengraben von Kommunisten überfallen. Es fielen mehrere Revolverschüsse. Auch stachen die Täter mit Messern auf die Nationalsozialisten ein. Es gelang den Angreifern, im Schutze der Dunkelheit zu entkommen. Der ganze Vorgang hatte sich in wenigen Augenblicken abgespielt. Herbeigeeilte Ordnungspolizisten nahmen sich der Verletzten an. Der 26jährige Schiffsheizer Dannenberg hatte einen Rückenschuß erhalten und wurde sofort in ein Krankenhaus geschafft. Der 19jährige Maler Heinzelmann und der 18jährige Handlungsgehilfe Voigt, die sich beide auf Wanderschaft befinden, sowie der Optiker Großpietsch mußten wegen Stichverletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden. Sie hatten Stiche im Rücken und im Nacken erhalten. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Gefälschte Wechsel, fingierte Sparverträge

Der zweite Verhandlungstag im Devaheim-Prozeß.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Devaheim-Prozeß wurde die Vernehmung der Angeklagten zur Anklage der Wechselfälschungen fortgesetzt.

Wilhelm Jeppel wird vorgeworfen, daß er einmal vier Wechsel über je 10 000 Mark, die von der Baugenossenschaft ausgestellt und giriert waren und an die Stephansdach-Gesellschaft weitergingen, eigenmächtig mit der Unterschrift des Vorstandsmitglieds Schwarze versehen habe. Jeppel: Ich hatte von Schwarze die Ermächtigung, seine Unterschrift auf Wechseln und sonstigen Schriftstücken zu leisten. Wenn er das bisher bestritten hat, dann bitte ich, ihn hierfür unter Eid zu vernehmen. Vors.: Es wird Ihnen weiter vorgeworfen, daß Sie Wechselblanketts, die Ihr Konzern von der Stephansdach im Portefeuille hatte, ohne Erlaubnis dieser Gesellschaft ausgefüllt und in den Verkehr gegeben haben, und zwar einen Wechsel über 300 000 und einen über 200 000 Mark. Einen dieser Wechsel sollen Sie auch wieder mit der Unterschrift „Schwarze" versehen haben. — Wilhelm Jeppel gab hierzu eine längere Darstellung, wie er 1928 mit der Stephansdach-Gesellschaft in Beziehungen getreten sei und wie unter Beteiligung des Direktors Himmelsbach und der Heimstättenbank das Kapital der Gesellschaft erhöht wurde und dieser dann eine Reihe von Bauvorhaben der Devaheim übertragen wurde. Er selbst und Pfarrer Cremer traten in den Aufsichtsrat der Gesellschaft ein. Die Baugelder, vor allem für das Bauvorhaben Lichterfelde, wurden an die Stephansdach in Raten gezahlt, und diese stellte über die jeweils fällige Rate Wechsel aus bzw. gab Jeppel eine Anzahl von Blanketts zur entsprechenden Verwendung, aber unter der Bedingung, daß unbenutzte Blankowechsel vernichtet oder zurückgegeben werden mußten. Nach der Anklage soll aber Jeppel zwei dieser Blanketts in der erwähnten Höhe eigenmächtig ausgefüllt und für Zwecke der Devaheim verwandt haben, wovon Himmelsbach keine Ahnung hatte, bis er durch die Vorlegung der Wechsel von dieser Tatsache erfuhr. Dann wandten sich die Erörterungen

dem Anklagekomplex der unrechtmäßigen Verwendung von Vermögensstücken der Konzerngesellschaften durch Vorstandsmitglieder zu.

Dabei wurde noch einmal kurz die hypothekarische Belastung einer wertlosen Kiesgrube durch Jeppel gestreift und dann der Fall einer abermaligen Fingierung eines Sparvertrages herangezogen, der insbesondere Cremer jun. zur Last gelegt wird. Ernst Wilhelm Cremer wollte selbst einen Sparvertrag abschließen, aber nicht mit seinem eigenen Namen in Erscheinung treten, und deshalb wurde ein alter Sparvertrag eines Herrn Fietz über 200000 Mark umgeändert auf den Namen eines Postangestellten Meßmann aus Neustadt a. d. Dosse und auf den zehnfachen Betrag, nämlich auf 20 000 Mark. Nach der Anklage ist dieser Vertrag einfach fingiert worden, ohne daß Meßmann eine Ahnung davon hatte.

Kremer jun.: Ich bestreite, daß der Vertrag fingiert war. Meßmann ist ein Bekannter von mir, und er hätte auch das Verfügungsrecht über den Vertrag haben können, wenn er es gewollt hätte. Vors.: Sie halten es also für zulässig, einfach Verträge unter anderem Namen abzuschließen. Kremer jun.: Absolut, das ist doch bei uns sehr häufig der Fall gewesen. (Allgemeine Bewegung.) Es geht ja aus den Vertragsbedingungen hervor, daß das zulässig ist. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Eichholz: Na, die Vertragsbedingungen möchte ich gern mal sehen. Auf keinen Fall kann es doch zulässig sein, daß hier ein alter wertloser Vertrag ohne weiteres auf einen anderen Namen und auf den zehnfachen Betrag umgeändert wird, denn dadurch werden doch die anderen Bausparer in ihren Zuteilungsmöglichkeiten geschädigt. Vors. Auf diesen Vertrag ist nun eine Zuteilung erfolgt, von der 10 000 Mark auf Ihr Konto, die anderen 10 000 Mark auf das Konto Wilhelm Jeppels bei der Städtischen Sparkasse in Mülheim gingen. Kremer jun.: Die Ueberweisung dieser Summe an Jeppel ist ohne mein Wissen erfolgt, und ich habe verlangt, daß das wieder rückgängig gemacht wird. Ich habe dann den ganzen Betrag auf ein Sperrkonto Meßmann bei der Heimstättenbank angelegt. Vors.: Und wer konnte über dieses Konto Meßmann verfügen? Kremer jun.: Ich konnte das. Staatsanwalt: Im Ermittlungsverfahren haben Sie gesagt, Sie hätten nicht darüber verfügen können, weil das Konto gesperrt war. In Wirklichkeit war aber auf der Kontokarte gar kein Sperrvermerk.

Pfarrer Kremer wird vernommen.

Kremer hatte einen Sparvertrag in Höhe von 10 000 M. abgeschlossen, und zwar, wie er sagt, um dadurch einer jüngeren Tochter, die Leiterin eines Kinderheims war, die Möglichkeit zu verschaffen, sich mit zwei Freundinnen selbständig zu machen. Dem Angeklagten Jeppel hatte er gesagt, daß er die ersten Jahre nicht imstande sein würde, Einzahlungen zu machen. Zu diesem Zweck sollten die Reisegelder verrechnet werden. Eines Tages erschien aber auf seinem Sparkonto die Summe in Höhe von etwa 3500 M. Er behauptet, andeutungsweise davon im Mai 1931 erfahren zu haben, zahlungsmäßig sei ihm das aber erst im Juni bekannt geworden. Woher die Summe gekommen sei, wisse er nicht. Provision aus irgendeiner Gesellschaft habe er nicht erhalten. Allerdings habe ihm Jeppel den Vorschlag gemacht, für seine Tätigkeit aus sämtlichen Gesellschaften 2000 Mark monatlich zu beziehen; er habe das abgelehnt. Der Angeklagte Jeppel erklärt dazu, daß die 3500 Mark mit Kenntnis des Angeklagten Kremer auf das Sparkonto Kremer eingetragen worden seien. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Dr. Eichholz stellt fest, daß die maschinelle Buchung, die mit einer unmittelbaren Mitteilung an den Klienten verbunden war, es völlig ausgeschlossen erscheinen lasse, daß Pfarrer Cremer von den Eintragungen auf sein Konto nicht Kenntnis erhalten haben sollte.

Nazifrechheiten im Ausflugslokal.

Unverschämter Terror gegen friedliche Bürger.

Dieser Tage tat sich ein Trupp von etwa 30 Berliner Nationalsozialisten in einem Ausflugslokal in der Nähe von Tharandt bei Dresden in höchst flegelhafter Weise hervor. Rufe wie „Nieder mit der Republik!", „Nieder mit der Eisernen Front!" lösten bei den anwesenden Ausflüglern berechtigte Empörung aus. Auch versuchten die Nazis einem Reichsbannerkameraden das Abzeichen von der Jacke zu reißen. Am gleichen Nachmittag überfielen die Nazis auf der Straße zwischen Tharandt und Edle Krone mehrere Gruppen Arbeiterradfahrer, die von einem Jugendtreffen aus Freiburg nach Dresden zurückfuhren. Einem wurde das Bundesabzeichen abgerissen und die Kleidung zerrissen.

Die Täter wurden, als sie im Begriff standen nach Berlin zurückzufahren, polizeilich festgestellt.

Explosion in der Mühlenstraße.

Ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

In der Chemischen Fabrik der Firma Zucker in der Mühlenstraße 53/54 ereignete sich heute mittag eine schwere Explosion, bei der ein Schlosser lebensgefährliche Verbrennungen erlitt.

Gegen 12 Uhr war der 34 Jahre alte Schlosser Beutler in einem leeren Fabrikraum mit dem Entfernen alter Heizungsrohre beschäftigt. Zu diesen Arbeiten benutzte Beutler einen autogenen Schneidbrenner, der mit Benzin und Sauerstoff bedient wird. Inmitten der Arbeiten explodierte plötzlich der Benzintank und über die Arbeitskleidung des Schlossers ergoß sich die brennende Flüssigkeit. Lichterloh brennend eilte der Unglückliche ins Freie, wo er bewußtlos zusammenbrach. Die Feuerwehr schaffte den Mann ins Bethanien-Krankenhaus, wo er bedenklich daniederliegt. Das Feuer konnte schnell erstickt werden.

Amtsenthebung eines Stadtinspektors.

Bezirksamt Friedrichshain greift durch.

Zu Meldungen über die vorläufige Amtsenthebung des Stadtinspektors B. teilt das Bezirksamt Friedrichshain folgendes mit: B. übte als Berufspfleger im Auftrage des Vormundschaftsgerichts die Vormundschaft über Entmündigte und Geisteskranke aus. Ueber die von ihm getroffenen Maßnahmen im Interesse der Mündel hatte er dem Vormundschaftsgericht Rechenschaft abzulegen. Vor kurzem wandte sich das Vormundschaftsgericht beschwerdeführend an den Vorsitzenden des Bezirksamts Friedrichshain mit der Mitteilung, daß B. die Berichterstattung in einem Falle ungebührlich verzögert habe. Das Gericht setzte gleichzeitig eine Ordnungsstrafe gegen B. fest.

B. wurde daraufhin versetzt und eine Nachprüfung sämtlicher von ihm bearbeiteten Akten vorgenommen. Dabei ergab sich, daß der Verwendungsnachweis für einen Betrag von 541 M., der von der Invalidenversicherung für ein Mündel des B. eingezahlt worden war, fehlte. Weitere Verfehlungen ergaben sich trotz eingehender Nachprüfung nicht. B. wurde daraufhin von Bürgermeister Mielitz vorläufig seines Dienstes enthoben und das Dienststrafverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet.

Sittlichkeitsverbrechen am Knaben.

Täter von der erregten Menge verprügelt.

In den Morgenstunden des Freitag wurde im Hause Holzmarktstraße 48 ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an einen zwölfjährigen Knaben verübt. Durch die Schreie des Kindes wurden Hausbewohner aufmerksam, der Täter, ein 35 Jahre alter Otto Werner, flüchtete in den Keller, wurde verfolgt und von den Hausbewohnern furchtbar verprügelt. Dann übergab man ihn einem herbeieilenden Ueberfallkommando. Der Junge, der zwölf Jahre alte Artur L. aus der Breslauer Straße 1, wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Bethanien geschafft.

Schwere Störung im Vorortverkehr.

In der vergangenen Nacht entgleiste gegen 1 Uhr der letzte Wagen des um 0.56 Uhr aus Potsdam ausfahrenden Leerzuges 2737 zwischen Potsdam und Nowawes und sperrte beide Gleise so unglücklich, daß der Vorortverkehr für mehrere Stunden unterbrochen war. Die von Berlin kommenden Züge mußten bereits in Neubabelsberg zurückgeleitet werden, und zwischen Potsdam und Neubabelsberg wurde ein Pendelverkehr eingerichtet. Besonders in den frühen Morgenstunden machte sich diese Betriebsstörung für die in Dienst und Arbeit fahrenden Personen empfindlich bemerkbar, da bei jedem Zug Verspätung bis zu 15 Minuten eintrat. Erst gegen 8 Uhr konnte der volle Betrieb wieder aufgenommen werden.

Berliner Wurstfabriken bestreikt.

Abwehrkampf gegen Lohndruck-Schiedsspruch.

Der gestern abend von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Berliner Wurst- und Konservenfabriken gefaßte Streikbeschluß ist heute früh in die Tat umgesetzt worden. In allen maßgebenden Betrieben ist die Arbeit nicht wieder aufgenommen worden. Es werden **etwa 30 Firmen mit ungefähr 2000 Beschäftigten bestreikt.** Unter diesen Betrieben befinden sich die bekannten Firmen Robert Koschwitz, Bruno Koschwitz, Rudolf Hanka, Ziegler-Weißensee, Wilhelm Behr-Schöneberg, Heiber u. Co., Charlottenburg, u. a.

Eine ganze Anzahl von Firmen hat bereits Vereinbarungen abgeschlossen, durch die sie sich verpflichtet haben, die bisherigen Tariflöhne bis zum 31. Oktober weiterzuzahlen und den alten Manteltarifvertrag bis zum 31. Mai 1933 anzuerkennen. Diese Betriebe werden selbstverständlich nicht bestreikt. Der Streik richtet sich, wie schon heute im „Vorwärts" mitgeteilt, gegen einen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses, der einen Lohnabbau bis zu 15 Prozent vorsieht.

Die Efha-Werke, für die genau der gleiche Schiedsspruch wie für die übrigen Wurstfabriken gefällt worden ist, werden nicht bestreikt, da der von der Firma nicht gekündigte Manteltarif eine sogenannte Friedensklausel enthält, wonach vor Abschluß eines Schlichtungsverfahrens keine Kampfhandlungen aufgenommen werden dürfen.

Die Opfer des religiösen Wahnes. Bei Zusammenstößen am Donnerstag in Bombay wurden 23 Personen getötet und 95 verletzt.

Es bleibt heiß!

In Berlin heute mittag bereits über 30 Grad.

Die Schönwetterperiode, die bereits über acht Tage andauert und nur am vergangenen Mittwoch durch eine erhebliche Abkühlung auf wenige Stunden unterbrochen wurde, dürfte nach Meinung der Meteorologen für die nächsten beiden Tage weiter anhalten. Das über Europa lagernde Hochdruckgebiet ist weiterhin sehr stabil. Im ganzen Reich herrscht sehr warmes Wetter bei meist wolkenlosem Himmel.

Berlin hatte heute früh um 8 Uhr bereits 22 Grad Wärme, und damit hielt die Hauptstadt den Wärmerekord im Reich. Neben Berlin ist es noch in Aachen sehr warm, von wo morgens 21 Grad Wärme gemeldet wurden. Sogar in den höher gelegenen Gebieten herrschen hohe Temperaturen. Der Brocken meldete morgens 14 Grad und der Feldberg sogar 18 Grad Wärme. Besonders warm ist es zur Zeit im ganzen Gebiet der Ostsee, wo das Maximum tagsüber bei 28 Grad Wärme liegen wird. Etwas kühler ist es in den Nordseebädern, die durchschnittliche Morgentemperaturen von 15 bis 16 Grad Wärme verzeichneten.

Mittags wurden in Berlin über 30 Grad Wärme festgestellt; das Thermometer stieg in den Nachmittagsstunden jedoch nach um einige Grad. Wie der Amtliche Wetterdienst erklärt, liegen die Temperaturen etwa 8 Grad über die um diese Jahreszeit sonst herrschende Durchschnittstemperatur. Für die nächsten 36 bis 40 Stunden ist mit dem Fortbestand des schönen Wetters zu rechnen. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, da auch in den höheren Lagen hohe Temperaturen herrschen, daß Wärmegewitter vielleicht sogar in Verbindung mit Böengewitter auftreten werden. Genaues läßt sich darüber jedoch nicht sagen. Jedenfalls ist nach allem ein schönes Wochenende zu erwarten.

Das Verfahren gegen Kohl?

15 Minuten Verhandlung aus „prozeßtechnischen" Gründen

Der Sklarek-Prozeß ist heute wiederum in ein neues Stadium getreten. Nach halbstündiger Verspätung wurde die heutige Verhandlung von Amtsgerichtsrat Keßner mit der kurzen Mitteilung eröffnet, daß heute aus prozeßtechnischen Gründen nur 10 bis 15 Minuten verhandelt werden könne, die Fortsetzung findet am morgigen Sonnabend statt, und zwar werde man an diesem Tage auch nur kurze Zeit verhandeln. Das weitere werde morgen gesagt werden. Ueber die Gründe dieser Maßnahme wurden sowohl von der Staatsanwaltschaft als vom Gericht strengstes Stillschweigen gewahrt. Man vermutet aber bei den Prozeßbeteiligten, daß auf diese Weise die prozessuale Grundlage für eine Wiedergangliederung des Verfahrens gegen Kohl geschaffen werden soll. Falls sich nämlich herausstellt, daß Kohl ein Medikament genommen hat, um seine Verhandlungsunfähigkeit herbeizuführen, so könnte dies eventuell als „freiwillige Entfernung" im Sinne der Strafprozeßordnung gedeutet werden.

Der Vorsitzende gab dann Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg das Wort, der sein nun schon wiederholt unterbrochenes Plädoyer kurz fortsetzte.

Zerfall der Heimwehr.

Pfrimer nimmt Abschied.

Der steierische Provinzadvokat Dr. Walter Pfrimer, der Macher des blutigen Heimwehrputsches vom September 1930, der darauf ins Ausland flüchtete und später von den Grazer Geschworenen freigesprochen wurde, hat jetzt die Heimwehr verlassen und in einem Abschiedsbrief den Stab über sie gebrochen. Weil sie nicht mehr putscht, sondern im Parlament und um Ministersessel schachert, weil der „Führer" Starhemberg pleite und Großschuldner des mährischen Geldjuden Kohn ist, zieht Pfrimer wutentbrannt von dannen.

Außer in Tirol und Steiermark bedeutet die Heimwehr in ganz Oesterreich nichts mehr. Bei den Wahlen am 24. v. M. hat sie weder in Wien noch in Niederösterreich, Salzburg und Kärnten auch nur zu kandidieren gewagt. Sie hat als Todfeind des Parlamentarismus begonnen, sich aber bald an ihm beteiligt und sich dadurch selbst das Rückgrat gebrochen. Erbe ist die Hitlerei, die von vornherein in der Doppelgestalt des Banditentums und einer „legalen" Wählerpartei aufgetreten ist und je nach Bedarf auf einem dieser beiden Tätigkeitsgebiete auftreten kann.

Arbeiter morden können sie noch.

Wien, 19. Mai. (Eigenbericht.)

Am Donnerstagnachmittag überfielen Heimwehrleute in dem steirischen Ort Donawitz, dem Gebiet der Alpinen Montangesellschaft, sozialdemokratische Arbeiter. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Die Heimwehrleute zogen schwer bewaffnet durch die Straßen und stießen Drohungen gegen die Arbeiter aus. Die Gendarmerie verhielt sich völlig passiv. Eine Heimwehrabteilung von 50 Mann überfiel einen 41jährigen Arbeiter. Ein Heimwehrmann rief: „Das ist auch so ein roter Hund!" Darauf stürzten sich die schwer bewaffneten Heimwehrleute auf den wehrlosen Arbeiter, schlugen ihn nieder und mißhandelten ihn, bis er aus vielen Wunden blutend lebensgefährlich verletzt zu Boden sank; den Bewußtlosen warfen sie in den Straßengraben und ließen ihn dort liegen. In einem anderen Heimwehrviertel schossen die Faschisten auf Arbeiter. Zwei Arbeiter wurden verletzt.

Do X in Neufundland.

Start zum Weiterflug noch ungewiß.

Nach einer Meldung der Associated Preß ist das Flugboot Do X um 5 Uhr 16 bei Dildo in der Trinity-Bai (Neufundland) niedergegangen. Während seines halbstündigen Aufenthalts übernahm das Flugschiff Do X weiteren Brennstoff und startete hierauf nach dem 40 Meilen entfernt an der Conception-Bai liegenden Holyrood. Der Flug mußte aber abgebrochen werden und Do X kehrte nach Dildo zurück.

Todessprung von der Stößenseebrücke.

Auf der Stößenseebrücke bei Pichelsdorf spielte sich in der vergangenen Nacht ein aufregender Vorfall ab. Automobilisten sahen, wie sich kurz vor ½1 Uhr ein junges Mädchen über das Brückengeländer schwang und in die Tiefe stürzte. Die Augenzeugen des Vorganges benachrichtigten sofort die Feuerwehr und die Wasserpolizei. Mit Scheinwerfern wurde das Wasser abgesucht und nach kurzer Zeit gelang es, die Lebensmüde herauszufischen. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Kriminalpolizei ist bemüht, die Personalien des Mädchens, das etwa 20 Jahre alt ist, festzustellen.

Sigrid Undset

Zum 50. Geburtstag der norwegischen Dichterin

Am 20. Mai 1882 wurde in Kalundborg in Dänemark die Norwegerin Sigrid Undset geboren. Sechsundvierzigjährig, vor vier Jahren, wurde sie Trägerin des Nobelpreises, den sie für ihr Meisterwerk, den Zyklus „Kristin Lavransdotter", erhielt. Mit einem Schlage war sie in die Reihe der großen Epiker gerückt. Wenn sie auch bis dahin keineswegs die Popularität eines Knud Hamsun oder einer Selma Lagerlöf erreicht hatte, wenn auch damals die Verleihung des Nobelpreises an sie etwas überraschte (ähnlich wie kurz vorher im Falle der italienischen Dichterin Grazia Deledda), so war die norwegische Epikerin einer solchen Ehrung durchaus würdig und berufen, die Tradition der großen nordischen Epik fortzusetzen.

Düster, unheimlich wie die nordische Landschaft, aber eben wie diese klar und rein, geradezu von kristallener Atmosphäre, ist das Werk dieser Frau. Alles ist stark und männlich, reif und überlegen, und dennoch erfüllt von fraulicher Wärme und Seelenhaftigkeit. Welche Güte, welche Milde, welcher Liebesreichtum eines fühlenden und verstehenden Frauenherzens, dem die Gabe beschieden ist, die Fülle ihres inneren Erlebnisses den Menschen zu übermitteln, wiederzugestalten — zu dichten, aber mit dem Mut, der Zielstrebigkeit und dem Größensinn des Mannes. Größensinn — den hat die Undset. Größensinn für Charaktere und Schicksale. Größensinn für die Form. In der großzügigen Anlage ihrer Werke strebt sie die ureigentlichste Form des Epos an. Nicht im willkürlichen Gegeneinanderführen und in der Verkettung von Menschen und Schicksalen erblickt sie den Sinn der Epik, sondern im Aufbau, in der Entwicklung und dem Abstieg eines Lebens. Nicht aus dem Geschehen schöpft sie die Charaktere ihrer Figuren, sondern diese wachsen erst mählich in das Geschehen hinein, das nun wieder die Charaktere beeinflußt, verändert, entwickelt. Man könnte ihre Bücher am besten als erfundene wildbewegte Biographien fiktiver Menschen ansprechen.

Wiewohl diese Dichterin kein naturalistisches Mittel scheut, geht die große Richtung ihres Werkes nach der Metaphysik. Wo treten diese beiden Antipoden krasser und gegensätzlicher hervor, als in dem von Religionsstürmen durchbrausten Mittelalter, in dem das Schaffen der Undset beheimatet ist? Das 13. Jahrhundert hat ihre dichterische Phantasie entzündet und ließ sie tiefe Wurzeln schlagen in die von Wildheit und Finsternis durchdrungene Zeit. Diese Zeit, voll von Blutschuld und Schande, ist im ewigen Aufbruch nach Erlösung und Sühne. Im „Olav Audunssohn", dem genialen Gegenstück von „Kristin Lavransdotter", ringen zwei einander innig zugetane Menschen, gemartert vom Bewußtsein ihrer Schuldbeladenheit, um ihr Glück und ihren Frieden. Der Held des Epos, Olav, stürzt sich in kriegerische Taten und glaubt damit um seinen Seelenfrieden zu kämpfen, aber nichts hilft ihm über die ungesühnte Mordtat an dem Verführer seiner Frau hinweg. Immer wieder das gleiche Motiv des Erlösungsgedankens, geboren aus dem Bestreben der in der schwärzesten Reaktion festgefangenen Menschheit des Mittelalters.

Aber auch die Gegenwart, unsere Zeit, beschäftigt die Undset. Soeben gab sie einen Band gesammelter Aufsätze heraus: „Ein Frauenstandpunkt", worin sie Stellung nimmt zur Frau als Mutter, zur Frau in ihrer Bewegung im Kampf um ihre Rechte und um ihren Einsatz bei der Gestaltung unserer Welt. Hier lernen wir die Dichterin als feinsinnige Beobachterin und scharf denkende Soziologin kennen. In diesen Auseinandersetzungen mit der unmittelbaren Gegenwart lernen wir verstehen, warum sie in ihren Epen in die Vergangenheit flüchtet. Um in die Probleme der Gegenwart hineinzuwachsen, findet sie es wichtig, den Weg dahin von dort zu nehmen, wo diese Probleme ihren Anfang nehmen.

Die Fünfzigjährige hat rest einen Teil ihres eLbenswerkes eingeerntet, wenngleich auch dieser Teil die sehr beträchtliche Summe von Arbeit, Können und Erkenntnis ist. Jetzt geht sie den Weg zur Vollendung, der weit, aber für sie erreichbar sein wird.

Friedrich Lichtneker.

Gastspiel Leipziger Kabarettisten.

Im Tingel-Tangel.

Was ist Optimismus? Ein durchschnittliches Provinzkabarett, dessen lokalhistorische Verdienste ihm im übrigen nicht abgestritten seien, kommt mit Sack und Pack nach dem mit Kabarettunternehmungen übersättigten Berliner Westen und verspricht sich Erfolge. Aber der Optimismus der Leipziger Litfaßsäule-Leute wird hoffentlich durch die Erfahrungen des gestrigen Abends einer besseren Einsicht Platz gemacht haben. Und wenn sonst ihrer Reise kein Nutzen entspringt, so der, daß sie hier Gelegenheit haben, das ihnen Fehlende kennenzulernen, denn es ist nun einmal kein leerer Wahn, daß das vielgeschmähte Berlin mindestens in der Darstellungskunst noch immer dominiert. Im übrigen muß einmal gegen einen, übrigens nicht nur von der Litfaßsäule gepflogenen Unfug Front gemacht werden: der Rhein-, Wien-, Wolgaschifferkitsch ist gewiß abscheulich. Aber erstens ist die Erkenntnis dieser Abscheulichkeit nun nachgerade schon etwas abgestanden, und zweitens wird aus einem Kitsch noch lange nicht dadurch eine Parodie auf ihn, daß man Kitschthemen spielt, die besonders einfalls- und geistlos sind.

Als erfreuliche Erscheinung bleibt die brave und wackere Jenita Santas zu erwähnen. Eine Katastrophe besonderer Art war der Conferencier. Immerhin bleibt seine Selbstverleugnung anzuerkennen. Als er schon längst aus einem Träger der Witzigkeit zu einem Objekt des Publikumwitzes geworden war, stand er noch immer standhaft zu seiner verlorenen Sache.

H. B.

Malerschau im Kino.

Wie bringt man den gehetzten Großstadtmenschen von heute, wie vor allem die werktätige Bevölkerung mit der bildenden Kunst überhaupt zusammen? Das ist die Kardinalfrage aller Kunstpolitik geworden. Welcher Berliner findet denn die Zeit, in Kunstausstellungen zu gehen, die abends meistens aus Beleuchtungsgründen geschlossen bleiben? Ueberall, wo Menschen sich in größerer Zahl versammeln, besonders dort, wo sie warten und in einer gewissen Muße verweilen, sollten sie auf Proben der Malerei, der Zeichenkunst und Skulpturen treffen. Nur so wird nach und nach ihre Aufmerksamkeit dafür gewonnen werden, auf die das Schaffen angewiesen bleibt, wenn es nicht verdorren soll. Der Kunstsalon, die vornehme Galerie ist eine überlebte Einrichtung.

Also hinein mit der Kunst, besonders mit den Arbeiten der Jungen, in die Warenhäuser, die Cafés, die Theater, die Kinos! Die bisherigen Versuche in dieser Richtung waren ohne die rechte Frische. Mit um so größerer Freude ist der Versuch eines der großen Kinos, des Tauentzienpalastes, zu begrüßen, der sich durch eine geradezu vorbildliche Auswahl der künstlerischen Objekte ins beste Licht setzt. Man war hier kühn genug, sich nicht auf gefällige und konventionelle Bildchen einzulassen, sondern Werke freudig gesteigerten Farbenausdrucks und befreiten Temperaments aneinanderzureihen. Mit Vergnügen finde ich so ausgezeichnete Maler wie Herbig, Freytag, Martin Bloch, Graumann vertreten. Aber noch willkommener und überraschender das Auftauchen einiger neuer Leute, die sich in jedem Kreise sehen lassen könnten, etwa Erichs Isenburger, Verfasser einiger leuchtender venezianischer Ansichten von selbständigem Gepräge. Das ist ein höchst erfreulicher Beginn. Bildende Kunst und Kino gehören organisch zusammen, beide sprechen zum Auge. Es wäre schön, wenn andere Filmtheater dem dankenswerten Beispiel nacheifern wollten.

W. W.

Tagung der Deutschen Tuberkulose-Gesellschaft.

Die deutsche Tuberkulose-Tagung 1932, die am Mittwoch in Bad Harzburg unter Teilnahme von 300 Aerzten und medizinischen Forschern eröffnet wurde, steht im besonderen Zeichen der Erinnerung an die Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Robert Koch vor 50 Jahren. Die Tagung ist verbunden mit Sonderzusammenkünften der Arbeitsgemeinschaft der Lungenheilanstaltsärzte und der Tuberkulosefürsorgeärzte.

Der Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. Braeuning-Stettin, würdigte in einer Ansprache die unvergänglichen Verdienste Robert Kochs. Sodann hielt er einen Vortrag über „Beginn und Verhütung der offenen Tuberkulose". Weiter sprachen Dr. Gras-Bremen über die Bewährung der Prognose in der Fürsorge und Dr. Koester-Brilon über seine Erfahrungen mit transportablen Röntgen-Einrichtungen.

In der Vereinigung der Lungenheilanstaltsärzte berichtete Professor Alexander-Agra über die Röntgen-Diagnostik der Lungentuberkulose. Die Aussprache über dieses Thema war sehr lebhaft und wurde durch weitere Vorträge von Dr. Steinmeyer-Görbersdorf und Dr. Haeger-Limburg ergänzt.

Der Donnerstag brachte die Haupttagung der Deutschen Tuberkulose-Gesellschaft, in deren Mittelpunkt eine Aussprache über hämatogene, d. i. die durch Verbreitung auf dem Blutwege hervorgerufene Tuberkulose, stand.

Deutsche Bibliotheken in Not.

Die Vereinigten Verbände des Vereins Deutscher Bibliothekare und der Verband Deutscher Volksbibliothekare hielten in Jena eine Reichstagung ab. In einer Entschließung bringen die Bibliothekare zum Ausdruck, daß sie in den jüngsten Spar- und Abbaumaßnahmen bei den deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken und den Volksbüchereien eine Gefahr für das deutsche Kulturleben sehen, in deren Auswirkung nie wieder gutzumachender Schaden entstehen müsse. Die Verarmung der wissenschaftlichen Bibliotheken müsse in kürzester Zeit eine in hohem Maße schädigende Rückwirkung auf die produktive deutsche Wirtschaft und ihre Weltgeltung auslösen. Die Volksbüchereien als sogenannte Verbrauchsbüchereien müßten ihren Bestand in kurzer Frist verbraucht haben, zumal sie sich überall für die Behebung der geistigen Not der Erwerbslosen rücksichtslos eingesetzt hätten. Wenn nicht unersetzliche Werte zugrunde gehen sollen, so tue schnelle und gründliche Hilfe not.

Für die freie Literatur.

Der Pen-Club, der seinen diesjährigen Weltkongreß in Budapest abhielt, nahm einstimmig eine Entschließung an, die das Exekutivkomitee verpflichtet, jedesmal, wenn irgendwo ein literarisches Werk verboten wird, nach genauer Prüfung des Falles formellen Protest bei der betreffenden Regierung zu erheben. Dieser Protest hat mit folgender Einleitung versehen zu sein: „Außerhalb jeder politischen Voreingenommenheit, allein vom Interesse der Literatur geleitet und getreu dem Grundsatz, daß der wahre Schriftsteller die volle Freiheit beim Ausdruck seiner Gedanken besitzen muß, wird dieser Protest der Regierung vorgelegt."

Im neugewählten internationalen Exekutivkomitee sitzt als deutscher Vertreter der Schriftsteller Hanns Martin Elster (Berlin).

Der Freie Lichtbildner. Die Lichtbildnerei hat in der Arbeiterschaft wertvolle Helfer gefunden, die sich nicht mit den üblichen Motiven — Porträt, Landschaft, Stilleben — begnügte, sondern sich mit besonderer Energie dem sozialen Photo zuwandte. Aber weil Stillstand Rückschritt ist, bedarf sowohl der Anfänger wie der Fortgeschrittene einer steten Schulung. Als dankbaren Helfer werden sie die Zeitschrift „Der Freie Lichtbildner" begrüßen, deren viertes Heft bereits im Umfange von 12 Seiten erscheint. Der geringe Preis von 15 Pfennigen macht diese Zeitschrift jedem erschwinglich. Die wertvollen Beiträge des neuen Heftes behandeln „Jede Photoarbeit muß planmäßig sein", „Juristerei und Amateurphotographie", ferner bringt das Heft eine Anzahl Bilder, Rezepte, technischen Briefkasten. Die Zeitschrift kann durch den „Vorwärts" oder durch Hans Etzkorn, Berlin-Britz, Fritz-Reuter-Allee 80, bezogen werden.

Die Besuchsziffern der Museen steigen. Ein Vergleich über die Besuchsziffern der wichtigsten Museen in Berlin und im Reich zeigt die erfreuliche Erscheinung, daß trotz oder vielleicht gerade wegen der allgemeinen Wirtschaftskrise der Museumsbesuch in den letzten Monaten eine Zunahme erfahren hat. Dabei stehen neuzeitliche Sammlungen, besonders aus den Spezialgebieten der Technik, im Vordergrund. Bewährt scheinen sich vor allem die Sonderausstellungen, die einen bestimmten Zeitabschnitt umfassen, zu haben. In Berlin hatten den stärksten Besuch in den letzten Monaten das Pergamon-Museum aufzuweisen.

Der Ehrensaal für Fernmeldetechnik im Deutschen Museum in München ist jetzt vollendet. In dem Raum sind die großen Förderer der Fernmeldetechnik aller Nationen in großen Porträts von Kunstmaler Karl Bauer festgehalten. Neben den ersten Telegraphenapparaten von Soemmering, Gauß und Weber, Steinheil, Siemens u. a. sind auch die neuesten Apparate, wie der Schnelltelegraph von Siemens, der Springschreiber nach Morkrum-Kleinschmidt, meist in betriebsfähigen Anlagen, ausgestellt.

8 092 004 Einwohner in Belgien. Der amtliche belgische „Moniteur" veröffentlicht das Ergebnis der Volkszählung vom 31. Dezember 1931. Danach hat Belgien 8 092 004 Einwohner, und zwar 4 007 418 männliche und 4 084 586 weibliche.

Im Staatlichen Schauspielhaus finden anläßlich der Kunstwochen Nachmittagsvorstellungen zu besonders ermäßigten Preisen statt (0,40—1,80 M.). Sonnabend und Sonntag „Gottfried von Berlichingen". Anfang 3 Uhr.

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Das neue Buch

S. Neumann: „Die deutschen Parteien"

Ueber die Problematik des deutschen Parteiwesens sind in den letzten zwei Jahren eine Reihe von Schriften und Aufsätzen erschienen; entweder beschränken sich diese Arbeiten auf die bloße Darstellung der verschiedenen Parteiprogramme oder aber die tatsächliche Entwicklung des politischen Geschehens überholt das geschriebene Wort. Das Bändchen, „Die deutschen Parteien" betitelt, das Sigmund Neumann im Verlage Juncker und Dünnhaupt veröffentlicht hat, ist heute keineswegs überholt, obwohl es bereits im Oktober 1931 abgeschlossen wurde, was angesichts der drei großen Wahlschlachten, die seithem stattgefunden haben, wohl die stärkste Anerkennung für den Verfasser bedeutet. Gewiß haben die Wahlergebnisse manchen Entwicklungszusammenhang deutlicher gemacht, als dies im vorigen Jahr vorauszusehen war, vor allem ist das Wechselverhältnis zwischen NSDAP. und KPD. zugunsten der Nationalsozialisten entschieden worden, die Kommunistische Partei hat geringere Anziehungskraft gezeigt. Allerdings wird Neumanns Darstellung des deutschen Faschismus hiervon nicht berührt, die auf knappem Raum alles wesentliche herausschält. Der Nachweis, daß der Erfolg der Nationalsozialistischen Partei nicht allein auf wirtschaftlicher Not und Massenarbeitslosigkeit beruht, sondern auf einer Krise, die alle Bezirke des Lebens erschüttert und in Frage gestellt hat, ist überzeugend geführt. Auch die Struktur-Analysen der anderen Parteien sind treffend und fassen die manchmal schwer erreichbare Literatur ausgezeichnet zusammen; besonders die Analyse der Sozialdemokratie, die Neumann als demokratische Integrationspartei bezeichnet, im Gegensatz zur NSDAP., welche als absolutistische Integrationspartei angesehen wird, dürfte für parteisoziologische Diskussionen eine wertvolle Grundlage abgeben. Der Schlußabschnitt der Schrift versucht, das Fazit der jüngsten deutschen Parteientwicklung zu ziehen. Hier glaube ich, steht Neumann zu sehr im Banne Carl Schmitts. Die gegenwärtige Erschütterung des Parlamentarismus, die sich „auch in der Praxis der Parlaments- und Regierungstätigkeit zeigt", müßte keine endgültige sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hier die soziologische Erkenntnis zu einseitig städtisch gebunden ist. — Jedenfalls darf Neumanns Schrift, die auch in einer besonderen Organisationsausgabe erschienen ist, ausdrücklich empfohlen werden. Vor allem ist sie als Grundlage für Arbeits- und Lesegemeinschaften geeignet; an den Stellen, an denen sie durch die jüngste Entwicklung gelegentlich korrigiert wird, ist die Auseinandersetzung besonders lehrreich. Schließlich ist noch auf die ausgezeichnete Bibliographie hinzuweisen, die für den Weiterstrebenden in übersichtlicher Anordnung die nötigen Hinweise enthält.

J. P. Mayer.

Wetter für Berlin: Trocken, heiter, sehr warm, schwache Luftbewegung aus südlicher Richtung. — **Für Deutschland:** Im größten Teile des Reiches Fortdauer des trockenen, heiteren und warmen Wetters, nur im Nordosten wolkig mit Gewitterneigung.

Rundfunk am Abend

Berlin: **16.10** Sommerarbeiten im Gemüsegarten (Dipl.-Gartenbauinsp. P. Plantz). **16.35** „Soziale Hygiene in der Neuzeit" (Ober-Reg. und Ob.-Med.-Rat Dr. Pusch). **17.00** Klavierunterricht. **17.30** Kann man die Atome sehen? (Prof. Dr. H. Reichenbach). **17.50** Das neue Buch. **18.00** Bilder aus dem alten Berlin (G. Schnarke). **18.15** Neues vom Sommerfahrplan der Reichsbahn (Reichsbahndir. A. Baumgarten). **18.35** Gem. Chor Friedenau-Steglitz (DASB.). **18.55** Die Funkstunde teilt mit . . . **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Unterhaltungsmusik. **19.55** Wegweiser ins Wochenende. **20.00** Hörspiel: „Potsdamer Str. 17a". **21.00** Aus der Singakademie: Kammerkonzert. **21.30** Aus München: Bunte Stunde. **22.20** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. **22.30** Interview des Rennfahrers Sir M. Campbell (Schallpl.). Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen: **16.00** Die Beschaffung von Arbeits- und Unterrichtsmitteln (G. Piater). **16.30** Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. **17.30** Die Apostelgeschichte im Neuen Testament (Prof. Lietzmann). **18.00** Verschollene deutsche Musik aus der Zeit Bachs. (Marie Luise König und H. Schultze-Ritter.) **18.30** Das Handwerk in der Welt (C. Hauser). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Aktuelles. **19.15** Wissenschaftl. Vortrag f. Aerzte. **19.35** Aus Leipzig: Richard-Wagner-Abend. **21.00** „Alimente" (Lehrspiel). Sonst: Berliner Programm.

Verantwortl. für die Redaktion: **Rich. Bernstein**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Hierzu 1 Beilage.

UNSERE PREISE für Lebensmittel verbilligen den Haushalt!

H. Joseph & Co
Neukölln – Berlinerstr. 51–55.

1931 Liebfraumilch ½ Flasche ohne Glas	0.90	Himbeer-, Kirschsaft in feinster Raffinade eingekocht . . . Liter	1.38
1930 Rüdesheimer ½ Flasche ohne Glas	0.98	Cabinet-Fruchtschaumwein ½ Flasche einschl. Steuer	0.95

Verkauf soweit Vorrat! — Mengenabgabe vorbehalten

Leicht verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen

Wurstwaren

Speckwurst	Pfd. ab	0.52
Speck, fett	Pfd.	0.58
Fleischwurst	Pfd. ab	0.65
Berlin. Mettwurst	Pfd.	0.74
Hausm.-Leberwurst	Pfd	0.75
Jagdwurst	Pfd.	0.75
Braunschweiger Art	Pfd.	0.78
Speck, mager	Pfd.	0.82
Dampfwurst	Pfd.	0.65
fl. Leberwurst	Pfd	0.95
Teewurst fein u. grob	Pfd.	0.98
Schinkenpolnische	Pfd.	0.98
Cervelat o. Salami	Pfd.	0.98
Meckl. Kümmelw.	Pfd.	1.08
Schinkenspeck	Pfd.	1.10
Pom. Cerv o. Salami	Pfd.	1.08
Holst. Schlackw. i. Pettd.	Pfd.	1.18
Nußschinken	Pfd.	1.28

Käse und Fette

Kuhkäse	Pfd.	0.25
Harzer Käse	1 Pfd.-Paket	0.28
Schles. Kümmelkäse	Pfd.	0.28
Allg. Stangenkäse 20 %	Pfd.	0.40
Tilsiter o. Rinde, 20 %	Pfd.	0.48
Briekäse vollfett	Pfd.	0.58
Holländer vollfett	Pfd.	0.60
Tilsiter vollfett	Pfd.	0.68
Allg. Stangenkäse vollf.	Pfd.	0.65
Bayr. Schweizer vollf.	Pf. ab	0.95
Dessertkäse	⅙ Schachtel	0.35
Eier frische	10 Stück ab	0.55

Rohschmalz	Pfd.	0.35
Bratenschmalz		0.42
Griebenschmalz		0.46
Margarine		0.32
Liesenschmalz		0.54
Molkereibutter		1.26
Tafelbutter		1.34
Markenbutter allerfeinste		1.40

Marmeladen

Pflaumenmus	Pfd.	0.35
Gem. Marmelade		0.38
Viertrucht-Marmelade		0.40
Aprikosen-Marmelade		0.48
Johannisbeer o. Kerne		0.59
Himbeer ohne Kerne		0.68
Pflaumen-Konfitüre		0.48
Aprikosen-Konfitüre		0.59
Kirsch-Konfitüre		0.59
Erdbeer-Konfitüre		0.59
Ff. Suppenhühner	Pfd. ab	0.78

Apfelmus	⅓ N.-Dose	0.42
Pflaumen ganze Frucht		0.58
Pflaumen halbe Frucht		0.68
Kirschen rot, m. Stein		0.90
Stachelbeeren		0.70
Birnen halbe Fr.		0.90
Reineclauden		0.90
Ananas 8 Scheiben		1.10

Kolonialwaren

Burma-Reis	Pfd.	0.17
Aracan-Reis		0.19
Patna-Reis		0.22
Moulmen-Reis		0.24
Weizengrieß		0.26
Kartoffelmehl		0.26
Schokoladenpulver		0.78
Rote Grütze-Pulver		0.56
Puderpudding		0.40
Kaffee frisch gebr.	Pfd. ab	1.90
Hühner gefroren	Pfd.	0.55

Kabliau o. Kopf, im Ganzen	Pfd.	0.10
Merlan	Pfd.	0.12
Seelachs	Pfd.	0.12
Fischfilet	Pfd.	0.15
Fettbücklinge	Pfd.	0.26
Seelachs geräuchert	Pfd.	0.26
Makrelen	Pfd.	0.28
Räucherlachs im Stück	Pfd.	1.20

Gemüse und Obst

Frischer Spargel	Pfd. ab	0.10
Neue Nieren-Kartoff.	2 Pfd.	0.35
Junge Schoten	2 Pfd.	0.29
Rhabarber	4 Pfd.	0.22
Radieschen	5 Bund	0.10
Kopfsalat	3 Kopf	0.25
Blattspinat	4 Pfd.	0.18
Grüne Gurken	Stück ab	0.30
Zitronen	Dtzd. ab	0.36
Bananen	2 Pfd.	0.75
Amerik. Tafeläpfel	2 Pfd.	0.75
Erdnüsse		0.25

Salatöl	½ Ltr.-Pl.	0.50
Port. Oelsardinen	¼ D., 2 St.	0.50
Port. Oelsardinen	¼ D., 2 St.	0.55
Div. Fischmarin.	½ Ltr. Dose	0.38
Fischgurken	am Stck.	0.10
Saure Gurken	an 5 Stck.	0.20
Fettheringe	10 Stck. 0.38	0.26
Speise-Essig	Ltr.	0.25

Frisches Fleisch

Kalbskamm	Pfd. ab	0.40
Kalbsbrust	Pfd. ab	0.54
Kalbskeule	Pfd. ab	0.64
Schweineschinken m. Bein	Pfd.	0.60
Bauch Pfd. 0.50 Blatt	Pfd.	0.45
Kamm und Schulf	Pfd.	0.78
Liesen 0.40 Eisbein	m. Kn.	0.34
Rückenfett brattertig	Pfd.	0.40
Schweinekopf m. Backe	Pfd.	0.24
Hammelvorderfl.	Pfd. ab	0.64
Suppenfleisch	Pfd. ab	0.44
Schmorfleisch	Pfd. ab	0.70
Kaßler ab 0.76 Bratw.		0.60
Gulasch 0.58 Gehackt.		0.50
Schweine-Leber 0.68 Nieren		0.58
Backen 0.32 Herz	Pfd.	0.38
Lunge Pf. 0.24 Euter	Pf.	0.18
Rindernierentalg ausgl.	Pfd.	0.38

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **20. bis 23. Mai**

PROGRAMM für die Zeit vom **20. bis 23. Mai**

BTL

Potsdamer Straße 38
Schanghai-Expreß mit **Marlene Dietrich, Clive Brook, Anna May Wong**
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Melodie der Liebe mit **Richard Tauber, Alice Treff, Szöke Szakall.** — Jugendliche Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Tarmstraße 12
Melodie der Liebe mit **Richard Tauber, Alice Treff, Szöke Szakall.** — Jugendliche Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Verlängert! 2 Groß-Tonfilme!
Mädchen zum Heiraten mit **Renate Müller.** — **Der Frauendiplomat** mit **Max Hansen**
Den ganzen Tag geöffnet! St. ab 3 Uhr

Unter den Linden

Die Kamera
Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Der Drachentöter mit **Harold Lloyd.** — **Karriere** mit **Charly Chaplin.** — Jugendliche hab. Zutritt

Friedrichstadt

Franziskaner
Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
9, 12, 3, 6 und 9 Uhr
Peter Voß, der Millionendieb
mit
Willy Forst u. a.
10.30, 1.30, 4.30, 7.30 und 10.30 Uhr
Es wird schon wieder besser
mit
Dolly Haas, Heinz Rühmann u. a.
Neueste Tonbild-Reportage

Moabit

Artushof
Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29. 2 gr. Tonfilme
Madame hat Ausgang mit **L. Hald.** — **Die vom Rummelplatz** mit **Anny Ondra**

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung: **Kreuzer Emden** mit **Renée Stobrawa, Werner Fuetterer, Louis Ralph**
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr. S. ab 3.15 Uhr

Charlottenburg

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Der Freischütz mit **Camilla Horn, W. Fritsch, Roberts**
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Gitta entdeckt ihr Herz mit **Gitta Alpar, Gustav Fröhlich.**
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater
Beginn: 5, 6.30, 9 U.
Schlüterstr. 17. Sonnt. 3 U.: Jgd.-V.
Einmal möcht ich keine Sorgen haben mit **Max Hansen.** — **Drei von der Stempelstelle** mit **Kampers.** — Jugendl. Zutritt

Schöneberg

Alhambra
Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 30. — **Varieté, Tonfilm**
Großtonfilm: **Schanghai-Expreß** mit **Marlene Dietrich.** — Bühne: **2 Angoras.** — **Tonwoche**

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Großtonfilm: **Schanghai-Expreß** mit **Marlene Dietrich.** — **Tonbeiprogramm**

Wilmersdorf

Atrium
Wochent. 7, 9¼ U. Sig. 5, 7, 9¼ U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführung: **Prinz von Arkadien** mit **Willy Forst, Liane Haid.** — **Gutes Tonbeiprogr.**

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
Beginn 5, 7, 9 Uhr. Sonnt. 3 Uhr
Die Gräfin von Monte Christo mit **Brigitte Helm, R. Forster.** — **Beiprogramm**

Steglitz

Titania-Palast
W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutzmuthsstr.
Uraufführung: **Kreuzer Emden** mit **René Stroboma, L. Ralph.** — **Gutes Tonfilmbeiprogramm**

Zehlendorf-Mitte

Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 50
Peter Voß, der Millionendieb mit **Willy Forst, P. Hörbiger**

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 5½, So. ab 3½ U.
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit **Gustav Fröhlich, Martha Eggerth.** — **Der tolle Bomberg**

Tempelhof

Kurfürst
W. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung
Dorfstraße 22. Ecke Berliner Straße
Der Freischütz mit **Willy Fritsch, Camilla Horn.** — **Tonbeiprogramm**

Tivoli
Täglich 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Str. 97.
Melodie der Liebe mit **Richard Tauber.** — **Tonbeiprogramm.**
Jugendliche haben Zutritt

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Tonlichtspiele
W. 7, 8.30, So. 5, 7, 8.30
Chausseestr. 305. Stg. 3 U. Jugendv.
Durchlaucht amüsiert sich mit **Georg Alexander. Irrwege des Lebens**

Neukölln

Mercedes-Palast
W. 6½, 9 U. S. ab 3 U.
Hermannstr. 232.
Hasenklein kann nichts dafür mit **Tiedtke.** — **Die Vier vom Bob 13.** — Jugendliche hab. Zutritt

Primus-Palast
W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Mädchen zum Heiraten mit **Renate Müller, Herm. Thimig.** — **Die Wasserteufel von Hieflau.** — Sonnabd. 11.30 Nachtvorstellung: Farbenlichtbildervortrag: **Mann und Weib in Afrika**

Südosten

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68. Beg. 4.25, 6.10, 7.25, 9
Melodie der Liebe mit **Richard Tauber.** — **Wehe wenn er losgelassen.**

Filmeck
Am Görlitzer Bahnhof
Ueber die Sommermonate geschlossen. — Wiedereröffnung Anfang August

Luisen-Theater
W. ab 6.30 S. ab 3 U.
Reichenberger Str. 34.
Großtonfilm
Melodie der Liebe
mit
Richard Tauber
Gutes Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
W. ab 6.30 Uhr Stg. ab 3 Uhr
Köpenicker Straße 12–14
Schanghai-Expreß
mit
Marlene Dietrich
Anna May-Wong
Regie: **Joseph von Sternberg.**
Ferner
Die Wasserteufel von Hieflau
Der große Faltboot-Tonfilm

Treptow

Treptow-Sternwarte
Sonnabend 4, 5, Sonntag 4, 6, 8 Uhr.
Die Nibelungen
Kriemhilds Rache (Film)

Baumschulenweg

Lichtspielhaus
Beginn W. 6 U. Sonntags 4½ U.
Sonnt. 2.30 Uhr Jugend-Vorstellung
Baumschulenstr. 78. **Tonwoche**
Die Gräfin von Monte Christo mit **Brigitte Helm, Forster.** — **Tonbeiprogramm**

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Woch. 6.30 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr
2 Tonfilme in einem Programm:
Fünf von der Jazzband
mit
Jenny Jugo
Zwei in einem Auto
(Eine Reise ins Glück)
mit
Magda Schneider, Karl L. Diehl

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121. **Tonwoche**
Die Gräfin von Monte Christo mit **Brigitte Helm, R. Forster.** — **Gesangverein Sorgenfrei** mit **R. Roberts**

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
2 Tonfilme: **Mamsell Nitouche** mit **A. Ondra.** — **Der Frauendiplomat** mit **Martha Eggerth, Max Hansen.** — **Tonwoche**

Viktoria-Theater
Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 46.
Kadetten (Hinter den roten Mauern von Lichterfelde) mit **Albert Hassermann, Trude v. Molo.** — **Beiprogr.** — Jugendl. hab. Zutritt

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70.
Wo. 6.45, 9 Uhr. Sonnt. 5- ca 7, 9 Uhr
Melodie der Liebe mit **Richard Tauber.** — **Gr. Tonbeiprogr.** — **Tonwoche.** — Jugendliche Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch
Frt., Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3 **Tonwoche**
Fünf von der Jazzband mit **Gitta Alpar, Gustav Fröhlich.** — **Tonbeipr. Woche.** Jugdl. Zutr.

Nordosten

„Elysium"
Prenzlauer Allee 56
Beginn Wocht. 5.15, Sonnt. 3.15 Uhr
Schanghai-Express mit **Marlene Dietrich.** — Bühne: **Kapelle Ruth u. ihre Jazzboys**

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40/41
Wocht. 5.45, ca. 7, 8.45. Stg. ab 3 Uhr
2 Tonfilme: **Schanghai-Expreß** mit **Marlene Dietrich.** — **Ein süßes Geheimnis** mit **Hansi Niese**

Königstadt-Palast
W. 6¾, 9 Stg. ab 4¾
Schönhauser Allee 10 Neue Direktion
Gitta entdeckt ihr Herz mit **Gitta Alpar, Gustav Fröhlich.** **Tonbeipr.** — Jugendliche Zutritt

Norden

Alhambra
Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Fünf von der Jazzband mit **Jenny Jugo.** — Ferner **Tanz und Lied der Nationen**

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Zwei Großtonfilme: **Melodie der Liebe** mit **Richard Tauber.** — **Wenn dem Esel zu wohl ist** mit **Vlasta Burian, Charlotte Ander**

Pankow

Palast-Theater
W. 7 u. 9 U. Stg. ab 5 Uhr
Breite Str. 20a.
Mädchen zum Heiraten mit **Renate Müller, Herm. Thimig.** — **Tonbeiprogramm**

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
So. 5, 7, 9 Uhr. Stg. 3 Uhr Jugend-V.
Ein bißchen Liebe für dich mit **Lee Parry, Magda Schneider.** — **Beiprogramm**

Tegel

Filmpalast Tegel
Bahnhofstraße 2
Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 4.15 Uhr
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Fräulein, falsch verbunden mit **Magda Schneider.** — **Schritt und Tritt** mit **Pat u. Patachon**

Hennigsdorf

Filmpalast
Beg. W. 6, 8.30 Uhr Stgs. 4¼, 6¼, 8¾ U.
Berliner Str. 50
Großtonfilm: **Zwei Herzen und ein Schlag** mit **Lilian Harvey.** — **Tonbeiprogramm**

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Die Tragödie des Ostens

Beiträge zum oberschlesischen Problem

S. Pepper:

Das Buch vom Kaschpar Theophil Kaczmarek

„Kennt ihr einen gewissen August Scholtis, Sohn des wilden Tomaschek namens Fritz und seiner Ehefrau Valeska, Tochter des Bauern Herrson?" So fragt Kaczmarek die Holzfäller im Hultschiner Ländchen, und sie antworten ihm: „O ja, wir kennen ihn. Das ist ein großer Lump und Antichrist."

Und dieser August Scholtis, der in der Meinung der Bauern seiner Heimat ein großer Lump und Antichrist ist, hat jetzt bei S. Fischer in Berlin einen Roman erscheinen lassen. „Ostwind" heißt das Buch, Roman der oberschlesischen Katastrophe, und die Meinung der Hultschiner Holzfäller über den Verfasser wird sicher bald in der Presse und im Publikum einen Widerhall finden, denn in diesem Buche ist zum ersten Male der Versuch unternommen, das Problem Oberschlesien im Zusammenhang mit den internationalen Beziehungen und Verwicklungen, im Zusammenhang mit der Rolle des deutschen Kapitals im Osten, den Resten des Feudalismus und des oberschlesischen Klerikalismus zu sehen und zu deuten.

Man kann die Bücher, die bisher über Oberschlesien erschienen sind, ganz getrost nationalistische Affekthandlungen nennen, auf Leute wie Arnolt Bronnen und Hanns Heinz Ewers wirkt der Begriff Oberschlesien wie ein rotes Tuch, und Bücher wie Bronnens „O-S" und Ewers' „Reiter in deutscher Nacht" sind wohl Muster einer deutschen Befreiungskriegsideologie, die immerhin bei Theodor Körner noch flammender und auch berechtigter ist, aber an das wirtschaftliche und soziale Problem, an die Ursachen der oberschlesischen Tragödie kommen sie vor lauter Heldenmut und Trompetenblasen gar nicht erst heran, denn dann könnten sie nicht nur über das nationale Unrecht schimpfen, sondern müßten auch einmal die nationale Schuld sehen, die auf das Konto der wilhelminischen Ostpolitik zu buchen ist.

„Ostwind".

Diese kleine Abschweifung in das Gebiet der nationalistischen Affektliteratur war notwendig, um den Roman „Ostwind" von vornherein gegen eine Gattung von Büchern zu distanzieren, die er weit überragt. Wenn man ihn überhaupt einordnen will in die Literatur der Gegenwart, so lassen sich in erster Linie zwei Romane nennen, die Stoffliches mit ihm gemeinsam haben: es sind Feuchtwangers „Erfolg" und Regers „Union der festen Hand". In dem ersten Buche wird das Land Bayern innerhalb einer bestimmten Zeit künstlerisch geformt, im anderen das Ruhrgebiet. Es handelt sich bei diesen Büchern nicht mehr um Einzelschicksale, auch nicht mehr um das Schicksal einer bestimmten Gesellschaftsschicht, sondern hier wird ein Land und ein großes Wirtschaftsgebiet mit allen sozialen und psychologischen Gegensätzlichkeiten lebendig gemacht. An einer Vielheit von Einzelschicksalen, die, isoliert betrachtet, nicht sehr wichtig sind und die erst durch die dialektische Verbundenheit mit den landschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten Bedeutung erhalten, wird das Gesicht eines Landes gestaltet. Der Roman wird Historie, und die Geschichte wird Roman, das heißt, sie wird von Aktenstaub und Daten befreit, aus dem Abstrakten ins Konkrete übersetzt, historisches Geschehen wird sichtbar gemacht und die gegensätzlichen Kräfte wirtschaftlicher und ideologischer Art, die das geschichtliche Geschehen bestimmen, werden an den Trägern der Handlung lebendig. Die Personen des Romans sind nicht mehr Selbstzweck, sondern sie werden einem geschichtlichen Sinn untergeordnet.

In die Gruppe dieser Romane ist „Ostwind" einzuordnen. Denn was in dem Buche gezeigt wird, ist nicht nur ein Stück Oberschlesien oder das Schicksal einer Stadt, sondern es ist das geschichtliche Geschehen, das sich innerhalb einer bestimmten Zeit auf dem geographischen Punkt, der Oberschlesien heißt, abspielt und mit der Zerstückelung des Landes endet. Das ist der große Rahmen, in den die Handlung des Romans eingespannt ist. In der Art, wie Scholtis nun von der oberschlesischen Katastrophe erzählt, in der Wahl seiner Personen und überhaupt in seiner individuellen Gestaltungsmöglichkeit unterscheidet er sich ganz beträchtlich von Feuchtwanger und Reger, mit denen er nur den großen Vorwurf gemeinsam hat. Und hier muß jetzt das Buch eines älteren Schriftstellers genannt werden, ohne den Scholtis wahrscheinlich nicht zu der Form seines Romans und zu der Figur seines Kaczmarek gekommen wäre. Es ist der „Tyl Ulenspiegel" von Charles de Coster. Hier ist Scholtis in die Lehre gegangen, und er hat sich nicht den schlechtesten Lehrmeister ausgesucht. Es ist eine Verwandtschaft im Temperament, beiden ist der Haß gegen den Feudalismus gemeinsam, beide sind heftige Feinde der katholischen Kirchengewalten und gegen eine gewisse Art von Klerikern sind die schärfsten Angriffe gerichtet. Beiden stehen die Register des Spottes und der Satire zur Verfügung, die schon immer die besten Kampfmittel gegen degeneriertes Junkertum, Dunkelmännerei und die menschliche Dummheit waren.

Vieles ist auch den Stoffgebieten, die sie in ihren Romanen behandeln, gemeinsam. Die Rolle der Kirchenbürokratie des Großgrundbesitzes, die Methoden der Unterdrückung und Ausbeutung waren besonders im Vorkriegs-Oberschlesien nicht viel anders als zur Zeit der nationalen Befreiung Flanderns. Denn Oberschlesien war und ist, trotz des Kohlenpotts und des Industriebezirks, ein ziemlich rückständiges Agrarland, und vor dem Kriege gehörte das ganze unermeßliche Gebiet einigen Fürsten, Junkern und Feudalherren, die nicht ohne Zusammenhang mit der Kirche über das Land herrschten und den kleinen Bauern in direkter Hörigkeit hielten. In diesem Vorkriegs-Oberschlesien, in dieser am ärgsten vernachlässigten Ecke Deutschlands, wo nach der Meinung des deutschen Bürgers und Stammtischpolitikers nur verlauste Wasserpolen und östliche Untermenschen hausten, läßt Scholtis seinen Roman beginnen.

Kaczmarek klagt an.

Die Hauptfigur des Buches ist nun jener Kaschpar Theophil Kaczmarek, den eine Magd auf der Rückkehr von einer Pilgerfahrt nach dem polnischen Czenstochau auf einem Felde zur Welt bringt; und dann „starb Milka, Emilia Balzer, Milka Balzerova, kräftige Tochter des Leibeigenen, Freiheitskriegers von Dreizehn-Vierzehn, des totgeprügelten sogenannten Ackerknechtes zunamens Balzer." Und das Kind Kaczmarek „schenkten sie keinem Geringeren denn dem Bauern Jeremiasch Kukla". Und Kaczmarek bleibt am Leben und wächst heran auf dem oberschlesischen Lande bei einem kleinen Bauern, der im Machtbereich des preußischen Junkers Udo Toto von Moto Homo ein kärgliches Leben fristet, dessen Frau Emmerenzianna nach Czenstochau pilgert und aus lauter Frömmigkeit mit dem Knaben Kaczmarek nachts einen Kürbis stiehlt, um ihn Hochwürden, dem Pfarrer, zu bringen, sozusagen als Vorschuß auf die ewige Seligkeit.

An derartigen charakteristischen Vorfällen orientiert Scholtis seine Satire auf die gesellschaftlichen Verhältnisse im Vorkriegs-Oberschlesien, unter denen die Spottgestalt des Kaczmarek groß werden konnte, der im übrigen Deutschland zum höhnisch bewitzelten Sammelbegriff für den oberschlesischen Menschen wurde und den Scholtis nun mit umgekehrten Vorzeichen gestaltet, so daß alles, was ihm Böses, Lächerliches und Groteskes widerfährt, auf diejenigen zurückfällt, die einmal am lautesten darüber gelacht haben.

Das ist der Sinn der Kaczmarek-Gestalt; seine oft grotesken und überspitzelten Erlebnisse sind nicht nur erzählt, um den Leser zu unterhalten, sondern sie werden zum anklagenden Bericht über die oberschlesischen Verhältnisse, und aus ihnen entwickelt sich die historische Tragödie dieses Landes, die von den deutschen Nationalisten so gern begreint wird, und die ihre Ursachen doch in der Ostpolitik wilhelminischer Regierungen hat, in der Vernachlässigung des Landes, der Bauern wie der Industriearbeiter, und in der Auslieferung beider an die Junker und an das Industriekapital. Der Bauer wie der Arbeiter waren vollkommen rechtlos, sie wurden enteignet, ihre Prozesse verschleppt, wie Scholtis das an dem Fall eines Industriearbeiters zeigt, sie waren „polnische Landsaue" und zählten nicht mit. Ihre Sprache war das Polnische, ihre Religion der Katholizismus, und sie waren zwar deutsche Staatsbürger, aber sie hatten keine Verbindung mit der Nation, und dann wollte man ihnen Nationalbewußtsein beibringen, indem man ihnen protestantische Beamte auf den Hals schickte, die sie von vornherein verachteten, indem man in den Schulen und im Umgang mit den Behörden den Zwang einführte, deutsch zu sprechen. Man wollte sie für Deutschland mit den denkbar dümmsten Mitteln gewinnen, mit Märchen vom alten Fritz, mit Loblidern auf die deutsche Kultur, auf die die Bauern, die in dreckigen Katen lebten, pfiffen, und die Kumpels auch, die zwölf Stunden im Schacht steckten und um Hungerlöhne arbeiteten.

Das Ergebnis dieses Handelns war eine Entfremdung, wenn nicht gar ein Haß gegen das Deutsche, das der Bevölkerung nur als ausbeutende Macht deutlich wurde, als Unternehmer, als Richter, Steuereinnehmer und Militär. Dadurch war der polnischen Irredenta, der national-polnischen Bewegung und ihrer Propaganda ganz von selbst der Weg geebnet. Sie redete die Zunge des Volkes, versprach Aufteilung des Großgrundbesitzes; den Arbeitern sagte sie, ihr seid bodenständig, aber besitzlos, die Landfremden sind die Besitzenden.

„Da muß ich saggen . . ."

„Ja, da muß ich saggen, da is das ganz gut, wie Sie das so sagen. Stimmt. Gutt is." So reagierte der einfache Mann auf solche Worte, aber er zog trotzdem für den deutschen Kapitalismus und die preußischen Junker in den Krieg, und nach dem verlorenen Kriege stimmte er bei der Abstimmung für Deutschland. Trotz Bismarckscher Ostpolitik, trotz Protestantismus und Junkertum, denn er erwartete von der Republik eine gründliche Umänderung dieser Dinge. Und Kaczmarek, der zur Zeit der internationalen Besatzungsarmeen und der Abstimmung auf dem Standpunkt steht, „ob wir deutsch oder ob wir polnisch sind, Bauern oder Industriearbeiter, spielt ja gar keine Rolle. Daß wir Proleten sind, sollten wir nicht vergessen", reist im Lande umher und sieht und beobachtet. Er erlebt die Freikorpstage, die Tage der Feme und der Demarkationslinie, und dabei gibt es Szenen, die man lesen muß, die zum Besten gehören, was wir an politischer Satire und Groteske haben. Zwischendurch meldet sich wieder der Verfasser mit scharfgeschliffenen politischen Artikeln zum Wort, und es ist zum Schluß nur zu sagen, daß sein Buch ein wirklich durchgearbeiter Roman ist, daß es ein Stück verworrener deutscher Geschichte enthält, in welche der Verfasser einen Sinn bringt, daß er das erstemal an das Problem Oberschlesien vom internationalen Standpunkt herangetreten und daß ein Buch daraus geworden ist, wie es nicht alle Tage geschrieben wird.

Polizeipräsident Ossowski-Oppeln:

Ein Land wird aufgeteilt

Der Tod des greisen italienischen Sozialisten und Freiheitskämpfers Filippo Turati, dessen Hingang wir vor kurzem beklagen mußten, rührt alle Erinnerungen auf. Schon 1919 haben internationale Sozialisten für Streichung der Kriegsschulden plädiert. 1921 ist Turati im italienischen Parlament für die Rechte des oberschlesischen Volkes eingetreten.

Es war im April 1921. Obgleich bei der Märzabstimmung in Oberschlesien sich 60 Proz. der Bevölkerung für das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland ausgesprochen hatten, waren Kräfte am Werk, um diesen Sieg in sein Gegenteil umzubiegen.

Polen, unter starker Unterstützung Frankreichs, forderte die Zuteilung ganz Oberschlesiens. Die Engländer wollten nur die Kreise mit polnischer Mehrheit, Pleß und Rybnik, Polen zuteilen. Die Italiener, unter Führung des Grafen Sforza, dem man nachsagte, daß er zu einer schönen Polin Beziehungen unterhalte, machte einen Vermittlungsvorschlag, der aber das gesamte Industriegebiet und die wertvollsten Teile Oberschlesiens Polen zuschlagen wollte.

Es wurde bekannt, daß Polen nach allen beteiligten Staaten, insbesondere nach England und Italien, Kommissionen entsandt hatte, um die maßgebenden Stellen zu beeinflussen. Der deutsche Ausschuß beschloß mit Genehmigung Berliner Regierungsstellen, ebenfalls oberschlesische Kommissionen zu entsenden, mit der Aufgabe, über die wahren Verhältnisse aufzuklären.

Ich bekam den Auftrag,

mit den Führern der italienischen sozialistischen Partei und den Gewerkschaften

Fühlung zu nehmen.

Ausgerüstet mit einem Diplomatenpaß und einem Empfehlungsschreiben des Parteivorsitzenden Otto Wels, reiste ich Mitte April 1921 nach Italien. Meine Reiseroute war: Verona, Mailand, Turin, Genua, Rom.

In Mailand hatte ich das Glück, eine große Anzahl Gewerkschaftsführer bei einem Kongreß versammelt zu treffen. Durch Vermittlung des Führers der Bauarbeiter, Genossen Flor aus Meran, erhielt ich die Genehmigung zu einem Vortrag über Oberschlesien. Genosse Flor war Dolmetscher.

Am nächsten Tage war ich beim Parteivorstand gemeldet. Die Zusammenkunft fand in den Büroräumen des Genossen Turati statt. Anwesend waren Turati, Treves, die Lebensgefährtin Turatis Anna Kulischow, eine Russin, und alle in Mailand anwesenden führenden Sozialisten, an 15 Personen.

Turati empfing mich, prüfte meine Empfehlung und richtete eine Anzahl Fragen, Partei und Organisationsverhältnisse in Deutschland betreffend, an mich. Erst dann wurde ich in den Sitzungsraum geführt.

Turati stellte mich den Anwesenden vor und berichtete über den Zweck meines Kommens.

Turati forderte mich nun zu meinem Vortrag auf. Ich erläuterte geschichtliche, politische und wirtschaftliche Fragen Oberschlesiens und belegte meine Ausführungen mit zahlreichem Kartenmaterial. Besonders eine Karte, die die

unterirdische Verbundenheit des Industriegebietes

mit seinen zahllosen Stollen, Strecken und Abbauflächen kennzeichnete, erregte das Interesse der Teilnehmer. Mir war anfangs meiner Ausführungen eine gewisse Kühle aufgefallen. Man stand meinen Ausführungen zunächst skeptisch gegenüber. Fragen, insbesondere von der Genossin Kulischow, die über polnische Verhältnisse sehr genau informiert war, wurden gestellt und beantwortet. Genosse Flor, der wieder mein Dolmetscher war, (ein großer Teil der Anwesenden sprachen und verstanden aber gut Deutsch) klärte mich über die in italienischer Sprache geführte Debatte auf. Man war vorher schon von anderer Seite informiert worden.

Ein Genosse in schneeweißem Haar stand zum Schluß der Debatte auf, dankte mir für meine Ausführungen und hob hervor, daß sich die Führer der italienischen Sozialisten

von der Richtigkeit der Forderung auf ungeteiltes Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland überzeugt

hätten und sie dafür eintreten wollten. Die sozialdemokratische Fraktion in der Deputiertenkammer werde unsere Forderung tatkräftig unterstützen. Turati und die Genossin Kulischow teilten mir dann mit, daß als Vertreter Polens bereits Biniskiewicz einen Vortrag gehalten habe. Es sei mir gelungen, alle seine Behauptungen zu widerlegen. Mir wurde noch aufgegeben, das italienische Proletariat über „Oberschlesien" aufzuklären, Partei- und Gewerkschaftspresse ständen mir zur Verfügung. In 28 Artikeln bin ich diesem Wunsche nachgekommen, und selbst bürgerliche Blätter haben meine Abhandlungen gebracht.

Inzwischen tobte in Oberschlesien unter Korfantys Führung und mit Unterstützung der französischen Besatzungsbehörden der dritte oberschlesische Aufstand und forderte ungezählte Opfer. Führende Genossen und die Funktionäre der freien Gewerkschaften waren Freiwild. Dutzende wurden ermordet, Hunderte mißhandelt und an ihrer Gesundheit geschädigt.

Als ich bei meiner zweiten Italienreise den italienischen Ministerpräsidenten Bonomi, einem früheren Sozialisten und Freunde Eduard Bernsteins, dessen Empfehlung ich meinen Empfang verdankte, die Abbildungen der viehisch abgeschlachteten Oberschlesier vorlegte, meinte er:

„wie bei uns die Faschisten!"

Ich suchte Turati und Treves im Parlament auf. Sie versicherten mir erneut ihre Unterstützung und ich erlebte es bei der großen politischen Aussprache in der Deputiertenkammer, daß der Ministerpräsident auf den Zuruf des Genossen Turati: „Und was wird mit Oberschlesien?" antwortete: „Oberschlesien wird Gerechtigkeit zuteil werden!"

Die Arbeit Turatis und Treves', die Arbeit der italienischen Sozialisten für Oberschlesien war jedoch umsonst.

Das Land wurde zerrissen und wie bei einem amputierten Körper sind beide Teile eines einst blühenden Landes im Absterben.

Die Internationalisten wollten helfen, die Nationalisten tragen die Schuld.

Rund um das Faltboot

Ein Kapitel Wassersport

In den letzten Jahren ist die Zahl der Faltboote, die unsere märkischen Gewässer befahren, ständig gewachsen. Dazu hat nicht nur die ausgedehnte Werbetätigkeit der großen Faltbootfabriken beigetragen, sondern auch mancher Vorzug, den das Faltboot für sich beanspruchen kann. Da ist zunächst seine große Freizügigkeit, in der es jedem Holzboot weit überlegen ist. Man kann am Wochenende eine größere Fahrt in einer Richtung durchführen und dann das abgebaute Boot mit der Bahn nach Hause bringen. Man kann auch weit abgelegene Gewässer aufsuchen und ihre Schönheiten als Wasserwanderer genießen. Aber zu allen diesen Expeditionen gehört immerhin Geld. Und bei der heutigen Wirtschaftslage ist eben mancher Faltbootbesitzer außerstande, diesen Hauptvorzug seines Bootes auszunutzen.

So behandeln denn auch viele das Boot so, als sei es ein gewöhnliches festes Holzboot, und stellen es in irgendeinem Bootshaus unter, aber nur während der Sommermonate. Im Winter ruht das Boot dann wohlverwahrt in der Wohnung. Die Bootshausbesitzer sind daher auf die Faltbootleute, die ihre Dienste im Winter nicht in Anspruch nehmen wollen, nicht gut zu sprechen, denn ihre Ausgaben laufen weiter, obgleich ihnen die entsprechenden Einnahmen fehlen. Andere betrachten das Faltboot als ein Boot, das man an jedem Wochenende aufbaut und wieder abbaut. Aber wenn die gute Leute z. B. das Boot durch den dichten Sonntagsverkehr geschleppt haben und etwa am Stößensee aufbauen, um schließlich nur bis nach Schildhorn zu kommen, wo sie das „Strandleben" lockt, dann lohnt die ganze Mühe wirklich nicht. Denn wenn man auch das Faltboot oft scherzhafterweise als das „Boot in der Westentasche" bezeichnet, so soll man sein Gewicht und die mit seinem Transport verbundenen Mühen nicht unterschätzen. Die zahllosen Faltbootprospekte betonen immer wieder die Leichtigkeit der Boote. Doch das ist ein relativer Begriff. Gewiß sind die Faltboote leichter als Holzboote, aber doch nicht leicht genug, um ihren Transport immer als eine Annehmlichkeit empfinden zu lassen. Die Abbildungen, die einen forschen Paddler oder gar eine hübsche Paddlerin darstellen, die, mit Rucksack und Stabtaschen, leichten Schrittes ihres Weges gehen, sind denn doch reichlich optimistisch. Die Faltbootwerften bieten daher auch ihre leichten, zusammenlegbaren Wagen an, die den Weg zur Bahn und zum Aufbauplatz wesentlich erleichtern. Die Prospekte kündigen eine Unmenge von Zubehörteilen an, die angeblich das Leben auf den Wanderfahrten erst zu einem rechten Genuß machen sollen. Gegen die Anschaffung von Zelt, Schlafsack und Kocher, Luftkissen und Regenmänteln soll nichts gesagt werden. Aber Tische und Stühle, Sonnendächer für das Boot, und manche anderen Ausrüstungsgegenstände sind absolut überflüssig. Für jeden Wasserwanderer, der im Faltboot die Schönheiten der Landschaften entdecken will, ist ein Hauptgebot, mit jedem Gramm am Gewicht zu sparen. Man wird nach einiger Uebung erstaunt sein, wie wenig man tatsächlich braucht, um doch noch als Mensch leben zu können. Das Gewicht der vielen Kleinigkeiten, die mancher, und noch mehr manche „unbedingt" nötig haben, summiert sich erstaunlich hoch. Aber je weniger Gewicht, je weniger Kleinkram, um so angenehmer gestaltet sich die Reise.

Viele Werftprospekte weisen auf die kurzen Aufbauzeiten der von ihnen herausgebrachten Boote hin. Tatsächlich können diese Zeiten nach geeignetem Training und unter besonders günstigen Verhältnissen erreicht werden. Aber wenn es so schnell gegangen ist, dann ist es Mühe und Arbeit, mit einem Wort eine elende Schinderei gewesen. Und darum treibt man nicht den edlen Faltbootsport. Es ist besser, ruhig und ohne jagende Hast das Boot aufzubauen; manche Reparatur wird dadurch vermieden, und gesundheitlich ist es auch von Nutzen. Das Boot soll nicht nur aufgebaut, sondern auch richtig ausgerüstet werden. Man nehme sich also von vornherein eine kleine Stunde vom Beginn des Aufbaues bis zur Abfahrt. Dann wird man nicht den ersten Teil der Fahrt mit dem Erholen von der Aufbaustrapaze verbringen müssen. Aufbauen darf keine Anstrengung sein. Man vergesse auch nicht, daß die Bootshaut arbeitet, daß Nässe und Temperaturschwankungen sie ausdehnen oder schrumpfen lassen. Daher sind ja auch manche Bootskonstruktionen mit verstellbaren Steven ausgerüstet. Wer mit Ruhe aufbaut, wird eben dann nicht bis zum Zerreißen an der Haut zerren und sich selber unnötig aufregen, wobei viele zeigen, wie gut sie schimpfen können. Darum nie vergessen, daß alles mit Ruhe und Ueberlegung leichter und dennoch schnell genug geht.

Und noch einige Worte über die Beförderung der Faltboote in der Eisenbahn. Auf der Berliner Stadtbahn und in den Vorortzügen kann man das Faltboot in die für Traglasten vorgesehenen Abteile mitnehmen. In D-Zügen und bei größeren Entfernungen, also 250 Kilometer, auch in Personenzügen, muß das Faltboot aufgegeben werden. Bis 250 Kilometer wird das Boot unter den gleichen Bedingungen befördert wie ein Fahrrad, d. h. gegen Lösung einer Fahrradkarte für 50 Pf. Man muß es dann selbst zum Gepäckwagen bringen und wieder abholen. Wenn man das Boot als Gepäck aufgeben muß, so vergesse man nicht, daß die Reichsbahn immer von zehn zu zehn Kilogramm aufrundet. Unter Umständen genügt es auch, nur die Stabtaschen aufzugeben. Reisen mehrere Paddler mit ihren Booten, so können sie unter Umständen ihre Stabtaschen als ein Gepäckstück aufgeben.

Die BVG. gestattet die Beförderung der Faltboote auf der vorderen Plattform der Straßenbahn gegen Lösung zweier Fahrscheine. Die Beförderung der Boote, das Heruntragen auf den Bahnhofstreppen ist vielleicht die einzige, aber leicht in Kauf zu nehmende Unbequemlichkeit. Selbstverständlich müssen auch die Kajakfrauen bei diesem Geschäft, wie auch sonst bei der eigentlichen Wasserwanderung, behilflich sein. Hier gilt in jeder Hinsicht gute Kameradschaft. Kavaliere männlichen und weiblichen Geschlechts taugen nichts für Wasserwanderungen. Nur Kameraden, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, werden gute Faltbootwanderer sein.

ARBEITER FUSSBALL

Die Sonntagsspiele.

Während in Nürnberg das Endspiel um die Bundesfußballmeisterschaft stattfindet, geht in Berlin der Kampf um die Punkte weiter. In der Normannenstraße in Lichtenberg trifft Lichtenberg II auf Werksee. Baumschulenweg spielt im Plänterwald gegen Oberspree. Britz 88 und Eiche-Köpenick treffen sich auf dem Platz am Treseburger Ufer. Hansa 31 fährt mit drei Männer- und einer Jugendmannschaft nach Zehdenick. Einen harten Kampf wird es in der Scharnweberstraße in Reinickendorf geben. Hier stehen sich Eintracht und Nord gegenüber. Nord wird beweisen, daß die Niederlage gegen Weißensee nur auf unglückliche Umstände zurückzuführen war. Adler 08 erhält auf dem Sportplatz in der Kissingenstraße in Pankow den Besuch der Blankenburger Kleingärtner. Wenn man zu Beginn der Serie glaubte, die Blankenburger wären nur Punktelieferanten, so mußte man nach den ersten Spielen seine Meinung ändern. Adler wird voll aus sich herausgehen müssen, um die Punkte zu behalten. Ein Ortsderby gibt es in Spandau, Seeburger Straße. Eintracht-Spandau und Spandau 25 sind die Gegner. Im Rahmen des Frühjahrssportfestes in Schöneberg absolvieren die Schöneberger Fußballer ihr Serienspiel gegen Hertha-Luckenwalde. Die Schöneberger sind gerade auf eigenem Platz ein immer schwer zu schlagender Gegner, so daß sich auch Hertha sehr anstrengen muß, um zu gewinnen.

Weitere Spiele: Frohe Stunde gegen Friedersdorf. Nowawes gegen Butab. Potsdam gegen Staaken. Trebbin gegen Wilmersdorf. JdA. gegen Luckenwalde II. Woltersdorf gegen Luckenwalde V. Berlin XII gegen Kölnische Heide. — Zweite Mannschaften: Baumschulenweg gegen Oberspree. Britz 88 gegen Eiche. Lichtenberg II gegen Werksee. Frohe Stunde gegen Alt-Stahnsdorf. Nowawes gegen Butab. Potsdam gegen Staaken. Eintracht gegen Spandau 25. Charlottenburg gegen Kladow. Schöneberg gegen Hertha. Trebbin gegen Wilmersdorf.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 16.30 Uhr. Zweite Männermannschaften 14.45 Uhr. Vormittags spielen auf allen Plätzen die Jugend- und Schülermannschaften um 11 bzw. 10 Uhr.

Arbeitersport am Funkturm

Auf der Ausstellung „Sonne Luft und Haus"

Im Rahmen der großen Sommerschau auf dem Ausstellungsgelände am Kaiserdamm treten auch die Arbeitersportler mit einem großen Programm hervor. Alle Sportarten werden den Wert der Leibesübungen innerhalb der Arbeitersportbewegung zeigen. Den Beginn machen am 25. Mai die Leichtathleten des 1. Kreises, dem sich am 1. Juni die FTGB. unter dem Titel „Gruppensport als Förderung der Volksgesundheit" anschließt. Musik und Geräteturnen, Gymnastik, Leichtathletik werden gezeigt. Am 8. Juni werden alle Frauen- und Jungmädchenabteilungen unter dem Motto „Sport der werktätigen Frau" unter der Leitung der Kreisturnleiterin Tietz die Bedeutung des Sports für den weiblichen Körper demonstrieren. Am 29. Juni werben dann die Naturfreunde für ihre Ideen. Den 6. Juli benutzen die Arbeiterradfahrer und -athleten dazu, um den Besuchern zu zeigen, wie man in ihrem Sportzweig für die Sportbewegung wirbt. Am 13. Juli treten die Schachspieler mit einem lebenden Schachspiel auf den Plan. Simultanspiele, an denen sich auch die Ausstellungsbesucher beteiligen können, vervollständigen das Programm. Dem Kleinkind und der Mutter ist der 20. Juli gewidmet. Der Höhepunkt der Darbietungen ist der 27. Juli, an dem alle Vereine des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund unter der Leitung des Kreisturnwarts Gradtke mit dem Motto „Freude in der Freizeit" antreten werden. Am 3. August treten dann zum Schluß noch einmal die Radfahrer in die Arena. Alle Veranstaltungen finden im neuerbauten Stadion auf dem Ausstellungsgelände in der Zeit von 18 bis 20 Uhr statt.

Reichsbahn höre zu!

Die Ermäßigung der Fahrpreise tut not

Wo über gesunde Freizeitnutzung gesprochen wird, stehen immer die Fahrpreise im Vordergrund der Debatte. Als seinerzeit scheinbar großartige Preisermäßigungsaktionen mit Hilfe eines Reichskommissars zur Durchführung gebracht werden sollten, ließ das größte öffentliche Unternehmen, die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, sehr auf sich warten, anstatt der Privatwirtschaft ein Beispiel zu geben. Erst nach und nach wurden sehr zögernd und längst nicht umfassend genug Maßnahmen zur Fahrtverbilligung bei der Reichsbahn getroffen.

Als gut sei dabei die Erweiterung der Festtage-Rückfahrkarten und die Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl bei Jugendfahrten auf einen Führer und fünf Jugendliche anerkannt. Das reicht aber noch nicht aus. Auch für die Ferienfahrten wollte man einiges verbessern, blieb aber auf halbem Wege stecken. Die Mindestdauer für die Fahrkarten ist auf elf Tage festgesetzt. Das kommt heute nur noch für bessergestellte Angestellten- und Beamtenkreise in Frage, für Arbeiter jedoch außerordentlich selten, denn, soweit sie noch in Arbeit stehen, werden sie zumeist mit drei bis sieben Tagen abgefunden. Ferner gilt die Rückfahrkarte nur, wenn mindestens 200 Kilometer Entfernung bei der Fahrt erreicht werden. Auch hier gilt das bereits Gesagte, denn Arbeiter haben nicht die Mittel, um in so entfernte Gebiete zu fahren.

In einer Konferenz des Touristenvereins „Die Naturfreunde" im Gau Brandenburg-Pommern wurden diese Fragen eingehend diskutiert. Es kam die durchaus richtige Meinung zum Ausdruck, daß eine allgemeine Preisherabsetzung auch bei der Reichsbahn vonnöten sei, um den Bestrebungen der Regierung gerecht zu werden. Zum andern sei aber auch dringend erforderlich, der wandernden und in den Ferien erholungsuchenden Arbeiterschaft besondere Erleichterung zu gewähren. In einer Entschließung wurde deshalb die Herausgabe allgemeiner Ferien-Rückfahrkarten verlangt, die eine Ermäßigung von 33⅓ Proz. (nicht wie bisher 25) bringen, und deren Gültigkeit auf 30 Tage festgesetzt wird ohne Beschränkung nach unten. Nur wenn diese Zeit überschritten wird, möge man für die Rückfahrt den ordentlichen Fahrpreis erheben.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Spielt Tennis. Die Abteilung Lichtenberg von Tennis-Rot Groß-Berlin E. V. entfaltet auch in diesem Spieljahr rege Tätigkeit auf den Plätzen im Lichtenberger Stadion, Herzbergstraße (Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 68). Der günstige Spielplan gestattet noch die Aufnahme einiger Mitglieder. Der Monatsbeitrag beträgt 1 Mark. Plätze und Bälle stellt der Verein. Anfängern werden außerdem kostenlos Lehrstunden erteilt.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Freitag, 20. Mai: Photoarbeitsgemeinschaft Neukölln, Bergstr. 29. — Photoarbeitsgemeinschaft Franke, Johannisstr. 15: Dunkelkammer. — Photoarbeitsgemeinschaft Osten Frankfurter Allee 307: Positivmaterial. — Faltbootabteilung Johannisstr. 15: Kartenkunde (Schwarz). — Abteilung Südost Manteuffelstr. 7: Spielabend. — Charlottenburg Sophienstr. 30: Unterhaltungs- und Singabend. — Britz Chausseestr. 48 (Rathaus): Vom Beruf (Fortsetzung). — Treptow Elsenstr. 3 am Bahnhof: Astronomisches (Vortrag mit Spiegelteleskop, Gen. Koch). **Montag, 23. Mai:** Malgemeinschaft Manteuffelstr. 7: Zeichenübungen, Kurven und Linien. — Photokammergruppe Johannisstr. 15: Herr Hensel von der Firma Kodak: Das gute Filmnegativ. — Humboldthain Spielgemeinschaft Gotenburger Straße rote Schule. **Fahrten:** Abteilung Prenzlauer Berg 21./22. Mai Heidesee, Treff 17.15 Uhr Schöneweide (Führer Köhler). — Abteilung Norden 22. Mai Potsdam Römerschanze, Treff 7.30 Uhr Bahnhof Westkreuz (Führer Noquette).

Arbeitersport in der Ausstellung. Alle Leichtathletikvereine bzw. Abteilungen, die am 25. Mai in der Ausstellung „Sonne, Luft und Haus" mitwirken, fordern sofort die Teilnehmerkarten an (genaue Zahl) von Karl Kosel, Berlin NO 18, Lichtenberger Straße 3, Tel. E 3 Kgstd. 5656.

Kartellbezirk Neukölln. Ansporteln am 22. Mai. Die Kampfrichter der beteiligten Vereine treffen sich 12 Uhr bei Oppermann Emser Straße Ecke Oderstraße. Beginn der Kinderwettkämpfe 12.30 Uhr. Beginn der Wettkämpfe für Männer, Frauen und Jugend 14 Uhr auf Platz 2. Umkleideräume im Stadion, dort ½ Stunde vor Beginn antreten.

Radfahrer „Solidarität". Touren für Sonntag, 22. Mai: Kreuzberg. Radf.: Nedlitz—Römerschanze Start 7 Uhr. —Wannsee Stadion Start 13 Uhr. Kraftf.: Lehnin—Beelitz Start 7 Uhr, alle Starts Rhode Dieffenbachstraße 36. Kreuzberg. Blumenth Start 5 Uhr und Machnower Schleuse Start 13 Uhr. Start Krell Bülowstr. 50. Mariannenplatz. Rüdersdorf zur Linde Start 6 Uhr und Niederschöneweide Start 13 Uhr Mariannenplatz. Prenzlauer Berg. Kroßinsee Start 7 Uhr Zelt Kopenhagener Straße 17. Wedding. Gorinsee Start 8 Uhr. Schreiber, Tegelstr. 62. Friedrichshain. Radf.: Tschimulno (Müggelhorst) Start 7 Uhr, Kraftf.: 21./22. Mai Blütenfahrt nach Guben Start 21. Mai 14 Uhr. Jugend 21. Mai Rüdersdorf, Besichtigung des Schiffshebewerks Start 16 Uhr. Neukölln. Päher Vordersee Start 6 Uhr Hohenzollernplatz. Wilmersdorf. Familienausfahrt nach Klein-Machnow, Rest. Waldschenke. Start 13 Uhr Vereinslokal. Weißensee. Wannsee Stadion Start 7 Uhr Pistoriusplatz. Lichtenberg. Dubrow—Hölzerner See Start 6 Uhr Henkel, Oderstr. 18. Charlottenburg. Rehbrücke Start 6 Uhr Wilmersdorfer Ecke Kanalstraße. Schöneberg. Wannsee—Machnower Schleuse (Stadion) Start 8 Uhr Eberstr. 18. Treptow-Baumschulenweg. Fahrt durch den Blumental Start 6 Uhr. Bahnhof Baumschulenweg. Bei allen Touren sind Gäste gern gesehen. Neuaufnahmen in der Geschäftsstelle Planufer 69.

Arbeiter-Sportkegelklub Vorwärts. Trainingsabend jeden Freitag 20 Uhr Sporthalle Alexandrinenstr. 107. Gäste herzlich willkommen.

Arbeiter-Foto-Gilde Lindenhof. Montag, 23. Mai, 20 Uhr, Gotlindestr. 48: Lichtbildervortrag über gute und schlechte Motive. **Arbeiter-Foto-Gilde Tegel.** Montag, 23. Mai, 20 Uhr, Jugendheim, Schöneberger Straße: Arbeitsabend.

Auf dem Dach

der neuen Schule in Neukölln. Lessingstraße, ist ein großer Spiel- und Turnplatz. Wenn bloß die Sonne den Kindern den Aufenthalt auf diesem schönen Platz noch recht lange gestatten würde!

Staats Theater
Freitag, den 20. Mai
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Ariadne auf Naxos
Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt 20 Uhr Der Liebestrank
Schiller-Theater Charlottenburg 20 Uhr Doktor Klaus

PLAZA
Die Dubarry

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Madonna wo bist Du?
Erika v. Thellmann, Gonia Nikolajewna, Theodor Loos, Josef Wedorn

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8¼ Uhr
Sturm im Wasserglas
mit Hansi Niese
Staatl. Schiller-Theater 8 Uhr Doktor Klaus

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
8.30 Uhr
Weekend im Paradies
Gartenbühne: 5.30 Uhr
Konzert u. Varieté
8¼ Uhr Zigeunerliebe

Städt. Oper
Charlottenburg Bismarckstraße 34
Freitag, 20. Mai
Turnus III
Die Bürgschaft
Reinmar, Rode, Müller, Eisinger, Kandl, Gombert, Gonszar.
Anfang 19.30 Uhr Ende 23 Uhr

Unwiderruflich nur im Mai
täglich 8 Uhr
GROSSES SCHAUSPIELHAUS
DIE SCHÖNE HELENA
MAX REINHARDT INSZENIERUNG

Deutsches Theater
Die Journalisten 8¼ Uhr
Lustsp. nach Gustav Freytag von Felix Joachimson
Musik: Theo Mackeben
Regie: Heinz Hilpert

Theater in der Stresemannstr.
Theater der Schauspieler
Täglich 8¼ Uhr
Haifische
Theodor Plivier

Aparte
Frühjahrsmäntel u. Kostüme
zu ganz besonders niedrigen Preisen
Maßanfertigung
spez. für starke Damen
Paul Linck
Damenmäntel-Fabrik. und Hdlg
Neukölln, Neuerstr. 63, a. d. Kaiser-Friedrich-Str.

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3494. Rauchen erl.
Trude Hesterberg. Fischer-Köppe. Eckstein-Truppe. Bill & Bill. 2 Franks. Luella Palkin. 12 Deblars. Arthur Hall. Mario Salatzki. Junetros & Elsie. Jija Livschakoff. J. Kuthan usw.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellg. 4 u. 8¼ Uhr. 4 Uhr kleine Preise.
Das führende Varieté